

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek
Herausgeber: Schweizerische Landesbibliothek
Band: 86 (1999)

Rubrik: Berichte und Aufsätze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte und Aufsätze

Zur Einleitung

Produktivitätsfortschritt und Beschleunigung: zwei Schlüsselbegriffe, die unsere Zeit prägen. Sie prägen auch die Arbeit der Schweizerischen Landesbibliothek.

Der Produktivitätsfortschritt manifestiert sich am sichtbarsten bei Konsum- und Investitionsgütern, doch ist er keineswegs auf sie beschränkt. Genauso stark zeigt er sich auf dem Gebiet der Kulturgüter und der Information. Die Anzahl publizierter Bücher und Zeitschriften steigt unaufhörlich, und dies, obwohl gleichzeitig auch die Menge elektronischer Erzeugnisse wie Radiosendungen, Fernseh- und Videoproduktionen, CD-ROMs usw. laufend zunimmt.

Kernaufgabe der Schweizerischen Landesbibliothek ist es, diese immense Produktion zu sammeln, zu sichten und, soweit es sich um schweizerische Erzeugnisse, also um Helvetica handelt, für die Nachwelt zu bewahren und zugänglich zu erhalten. Die Landesbibliothek ist nicht die einzige Institution, welche sich dieser Aufgabe annimmt. Cinéma-thèque, Fonoteca, Schweizerische Stiftung für die Photographie und zum Teil die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft sind in ihren respektiven Bereichen Film, Tonträger und audiovisuelle Produktionen ebenfalls aktiv. Das bedeutet gleichzeitig eine Erleichterung und eine Komplizierung. Wie sollen die Aufgaben verteilt und, vor allem, wie die Tätigkeiten der verschiedenen Akteure koordiniert werden? Diese Frage wird sich in Zukunft mit erhöhter Dringlichkeit stellen.

Als Folge der wachsenden Produktion stellt sich auch die Frage nach der Lagerung, Aufbereitung und Verfügbarhaltung der laufend zunehmenden Bestände. Engpässe bei Raum und Personal werden sich zwangsläufig früher oder später einstellen.

Ein weiteres Thema, das zur Lösung ansteht, ist die Einführung des *Dépôt légal*, des Pflichtexemplares. Sämtliche europäische Länder, mit Ausnahme der Niederlande und der Schweiz, kennen es, und in Anbetracht der

Schnelllebigkeit unserer Zeit wird unser Land nicht darum herumkommen, sich vermehrt Gedanken zu machen, in welchem Ausmass, wie und wo all diese Zeitzeugnisse erfasst und gehütet werden können. Das kann jedoch nur geschehen, wenn die Landesbibliothek den Überblick über die gesamte Produktion hat.

Der zweite Schlüsselbegriff, die Beschleunigung, spielt bei allen erwähnten Themata eine entscheidende Rolle. Die zunehmende Geschwindigkeit, mit welcher viele Entwicklungen, vor allem bei den elektronischen Medien, ablaufen, zwingt zu erhöhter Flexibilität – einer Flexibilität, welche in einer grossen Verwaltung, wie die Bundesverwaltung sie darstellt, nur noch bedingt gegeben ist. Vor allem die Ausgestaltung der Informatik der Schweizerischen Landesbibliothek bedingt ein hohes Mass an Wendigkeit, welche ein hohes Mass an Autonomie verlangt. Langsamkeit ist nicht nur hinderlich, sie ist auch teuer. Im Gefolge dieser Rahmenbedingungen stellt sich imperativ auch die Frage, welche Rechtspersönlichkeit der Schweizerischen Landesbibliothek für die Erfüllung ihrer Aufgaben am besten geeignet sei. Solche und ähnliche Themen werden sie in der Zukunft herausfordern.

Ein erfolgreiches Jahr ist immer die beste Voraussetzung für die Gestaltung des kommenden. Dieser Erfolg war nur möglich dank des Engagements vieler Beteiligter: der Kommissionsmitglieder, welche mitdenken und mitgestalten; der Direktion, die sich längst nicht nur als ausführendes Organ versteht, sondern mit den Kommissionen partnerschaftlich zusammenarbeitet; aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihren Kenntnissen und ihrem Einsatz die Sache der Schweizerischen Landesbibliothek auch zu ihrer eigenen machen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Ich lade Sie ein, in diesem Jahresbericht zu verfolgen, wie die Schweizerische Landesbibliothek 1999 gearbeitet hat.



Die Kommission der Schweizerischen Landesbibliothek 1999

Plenum:

Präsidentin:

Rosemarie Simmen

Solothurn

Mitglieder:

Jacques Cordonier

Direktor der Walliser Kantonsbibliothek,
Sion

Yolande Estermann

ESID, Genève

Professor Dr. *Herbert Fleisch*

Bern

Professor Dr. *Hans-Peter Frei*

UBILAB-SBG (Union Bank of
Switzerland Information Technology
Laboratory), Zürich

Max Furrer

Leiter Bibliothek/Mediothek

Pestalozzianum, Zürich

Marlyse Pietri-Bachmann

Editions Zoé, Carouge

Professor *Eddo Rigotti*

Università della Svizzera italiana, Lugano

Dr. *Rudolf Walser*

Sekretär VORORT, Zürich

Subkommission

«Schweizerische Literaturarchive»

Präsidentin:

Rosmarie Simmen

Mitglieder:

Doris Jakubec,

Professeur, Directrice du Centre de
recherches sur les lettres romandes,
Lausanne-Dorigny

Marlyse Pietri-Bachmann

Lou Pflüger,

Schweizerischer Schriftsteller-Verband,
Zürich

Professor Dr. *Iso Camartin*

Zürich

Subkommission

«Nationale und internationale Koordination»

Präsident:

Hans-Peter Frei

Mitglieder:

Herbert Fleisch

Rudolf Walser

Subkommission

«Politik und Betrieb der SLB»

Präsident:

vakant

Mitglieder:

Jacques Cordonier

Yolande Estermann

Max Furrer

1999: Das Jahr der Vorbereitung

«A state without the means of some change is without the means of its conservation.» (Ein Staat, der sich nicht verändern kann, kann sich nicht erhalten.) Das Frankreich des Ancien Régime hat den Engländer Edmund Burke zu diesem Wort inspiriert. Aber es bewahrheitet sich auch für nationale Institutionen wie die unsrige. Das ist nicht erstaunlich. Bildet eine Bibliothek nicht einen Staat in und für sich: mit eigenem Territorium, mit Einkünften, Einwohnern, Regierung, mit «auswärtigen Angelegenheiten»? Jedenfalls wissen wir seit langem, dass wir das Überleben unseres «Staates» der Fähigkeit verdanken, uns anzupassen. Es gab eine Zeit, da konnte es paradox erscheinen, im Zusammenhang mit einem ausgesprochen der Bewahrung geweihten Ort von Veränderung zu sprechen. Heute erstaunt das niemanden mehr. Museen, Bibliotheken, Archive, Mediatheken, alle müssen sie in Bewegung bleiben, Bewegung wenn möglich erzeugen, zumindest auf Bewegung gefasst sein.

Die Schweizerische Landesbibliothek (SLB) lebt seit zehn Jahren in einer Periode grosser Veränderungen. Sie hat sich informatisiert, wurde mit einem Magazin ausgerüstet, das ihrem Sammel- und Erhaltungsauftrag angemessen ist, und hat ihr Dienstleistungsangebot Schritt für Schritt erweitert. Noch musste sie ihre bauliche Hülle erneuern und den Betriebsabläufen optimal anpassen. Für das Bibliotheksgebäude begann deshalb im Herbst 1998 eine zweijährige Sanierungsphase. Die «Schalter» für das Publikum an der Hallwylstrasse blieben geöffnet; dagegen musste der Grossteil der rückwärtigen Dienste das Haus verlassen und sich in Büros an der Schwarztorstrasse 96, auf der anderen Seite der Stadt, einrichten. Kaum hatten wir uns aber in den provisorischen Räumen niedergelassen, waren schon die ersten Vorbereitungen für die Rückkehr ins Kirchenfeld fällig. Wir haben die verhältnismässige Isolierung, die uns die Bau-

arbeiten bescherten, ausgenützt, um darüber nachzudenken, wie sich – sobald wir wieder im Bibliotheksgebäude sind – unsere Dienstleistungen noch weiter verbessern lassen. In diesem Sinn können Leser und Leserin im vorliegenden Bericht ein Jahr verfolgen, das vielerlei Ideen, Projekte und Veränderungen gebracht hat.



Wechsel im Präsidium der SLB-Kommission

Der Beginn des Jahres 1999 war durch einen Wechsel gekennzeichnet, der für die SLB bedeutsam ist: Das Präsidium der Kommission, das

Professor Egon Wilhelm seit 1990 innegehabt hatte, ging an Frau Ständerätin Rosemarie Simmen über. Diese Ablösung zeigt an, dass die SLB nicht nur auf dem ach! so steinigen Boden der Erhaltung des nationalen dokumentarischen Kulturgutes aktiv sein und für den Benutzer, die Benutzerin direkte Dienstleistungen erbringen, sondern sich ausdrücklich auch an der Politik unseres Landes beteiligen will. Es liegt auf der Hand: Wenn das Thema «Informationsgesellschaft» für den Bund aktuell wird, wie das der Fall ist insofern, als der Bundesrat sich den Erkenntnissen einer Arbeitsgruppe angeschlossen hat, die mit entsprechenden Überlegungen und Empfehlungen beauftragt war – dann hat hier auch die SLB einen Auftrag zu erfüllen. Die Berufung einer Persönlichkeit ersten Ranges aus der Politik an die Spitze der Kommission ist eine deutliche Absichtserklärung in dieser Richtung.

Das Personal der SLB und alle Mitglieder der Kommission sind ausserordentlich glücklich, dass Frau Simmen diese wichtige präsidiale Funktion übernommen hat, und heissen sie herzlich willkommen. Wir sind überzeugt, dass sie dank ihrer langjährigen politischen Erfahrung, dank ihrer gründlichen Vertrautheit mit dem kulturellen Leben der Schweiz und dank ihrer Begeisterungsfähigkeit der

Arbeit der Kommission und der Entwicklung unserer Institution neue Impulse verleihen wird.

Leider schloss das Jahr mit einer traurigen Nachricht: Unser früherer Präsident Egon Wilhelm ist am 15. Dezember unerwartet gestorben. Er hat sich in vollem Mass für das Bibliothekswesen der Schweiz und insbesondere für die Modernisierung der SLB eingesetzt; ohne seine Unterstützung hätten wir die gesetzten Ziele mit sehr viel grösserer Mühe erreicht. Seine umfassenden Kenntnisse, seine Verbindungen, aber auch sein unermüdlicher Enthusiasmus sind der Landesbibliothek und dem Literaturarchiv von grossem Nutzen gewesen. Wir bewahren Egon Wilhelm ein dankbares Andenken; er wird in der Geschichte der Landesbibliothek eine herausragende Persönlichkeit bleiben.

Die Vorbereitungen der Rückkehr an die Hallwylstrasse 15: das Projekt AVANTI

Die ersten Ideen für neue Publikumsdienstleistungen betrafen zunächst vor allem die Einrichtung einer Freihand-Zone. Wir haben aber rasch eingesehen, dass das eine zu enge Sichtweise ist und dass die «neue» SLB ein durchgehend und umfassend neues Profil erhalten muss. In diesem Sinn wurde Anfang des Jahres das Projekt AVANTI in Angriff genommen. Der Chef der Sektion Öffentlichkeitsdienste, Jean-Marc Rod, ist mit der Leitung von AVANTI beauftragt worden. Es umfasst sowohl die Infrastruktur wie die Auswahl und die Bearbeitung der Medien, die dem Publikum in Freihand-Aufstellung zugänglich sein werden. AVANTI ist, kurz gesagt, das Projekt der verbesserten Dienstleistungen. Weil aber wer «Einweihung eines renovierten Gebäudes» sagt, irgendwie auch «Volksfest» sagt, soll dieser Aspekt nicht vernachlässigt werden: Die für AVANTI Verantwortlichen befassen sich daher mit der Information der und der Kommunikation mit Benutzerinnen und Benutzern so gut wie mit der Vorbereitung von Veranstaltungen, die der Wiedereröffnung des Gebäudes in der ersten Hälfte des Jahres 2001 ihren besonderen festlichen Charakter geben werden.

Startschuss für Bauphase 3

Die oberste Ebene des Ende 1997 eingeweihten unterirdischen Magazins der SLB wird vorübergehend als Lesesaal und Ausleihstelle benutzt. Dabei mussten wir die Zahl der Arbeitsplätze für die Dauer von ungefähr zwei Jahren mit Faktor 3 reduzieren. Wir sind dankbar dafür, dass Benutzerinnen und Benutzer uns in dieser schwierigen Periode ihr Wohlwollen bewahrt haben. Der Zugang zu den Dokumenten wird ihnen in der gegenwärtigen Situation dadurch erleichtert, dass sie unsere Dienstleistungen auch von ausserhalb beanspruchen und Werke nach Hause oder zur Konsultation in die Lesesäle anderer Bibliotheken kommen lassen können.

Nach Abschluss der Renovationsarbeiten wird sich die Publikumszone wieder im Mittelteil des Gebäudes befinden und das erste Stockwerk des Tiefmagazins seine eigentliche Funktion zurückerhalten. Wir verfügen dann über eine Magazinfläche, die dreimal grösser ist als die frühere im Bücherturm. Trotzdem rückt, wie wir mit einer gewissen Beunruhigung feststellen, die Sättigungsgrenze ziemlich rasch näher. Die heute vorhandenen Platzreserven reichen aus, um den Zuwachs bis etwa Ende 2004 aufzunehmen. Diesen Zuwachs können wir wegen der Abhängigkeit von der Helvetica-Produktion, die wir erwerben müssen, nicht beeinflussen. Insgesamt haben sich entsprechende Schätzungen aus den frühen neunziger Jahren bestätigt, was uns zwingt, die Planung für ein neues unterirdisches Magazin weiterzuführen, mit dem Ziel, es bis 2005 zur realisieren. Westlich des Bibliotheksgebäudes ist geeigneter Platz vorhanden. Die Vorlage an das Parlament, das einem Projekt zustimmen muss, soll 2001 bereit sein. Leider hat uns das Bundesamt für Bauten und Logistik darauf hingewiesen, dass es diese seit langem vorgesehene 3. Etappe nicht vor 2008 in seine Agenda aufnehmen könne. Wir hoffen, für die schwierige Lage, die sich abzeichnet, im Lauf des Jahres 2000 eine gangbare Lösung zu finden. A priori steht fest, dass die Magazinierung von Dokumenten in einem Aussenlager die Betriebskosten der SLB herauf-, die Qualität unserer Dienstleistungen massiv herabsetzen würde, da wir den Leserinnen und Lesern die Dokumente

nicht mehr so speditiv wie bisher aushändigen könnten und die Wartefristen sich von einer halben Stunde auf mindestens einen Tag ausdehnen würden. Wir wagen nicht, uns die Reaktionen des Publikums auf eine solche drastische Verschlechterung unseres Angebots vorzustellen.

Die Einführung des NPM in der SLB

Schon 1996 hat die Direktion der SLB dem Eidg. Departement des Innern (EDI) den Antrag unterbreitet, jene Methoden einzuführen, die unter dem Begriff «New Public Management» (NPM) zusammengefasst und verstanden werden. Das Dossier wurde vom EDI vorläufig blockiert; es schien verfrüht, sich in ein solches Unternehmen zu stürzen. Nun hat das Bundesamt für Kultur (BAK), um die vom Bundesrat für die gesamte Verwaltung verfügbaren wirtschaftlichen Vorgaben zu erfüllen, 1999 das Projekt NOVE BAK in Angriff genommen, das nicht nur auf finanzielle und personelle Einsparungen angelegt ist, sondern auch auf eine Überprüfung der Gesamtstruktur des Amtes, die gewisse Schwächen aufweist.

In diesem Zusammenhang zeigte sich sehr bald, dass die SLB wie das Schweizerische Landesmuseum, um ihren Auftrag effizient zu erfüllen, grössere Autonomie benötigen. Die Direktion des BAK erteilte den Leitern von Bibliothek und Museum denn auch ein entsprechendes Mandat. Für die SLB bedeutete das, sich erneut mit dem Dossier von 1996 zu befassen, es zu aktualisieren und anzupassen. Als erstes war die Frage der geeigneten Rechtspersönlichkeit zu beantworten. Globalbudget und Leistungsauftrag sind akzeptierte NPM-Massnahmen; die rechtliche Stellung innerhalb der Bundesverwaltung erwies sich als heikleres Problem, für dessen Lösung die tauglichen Kriterien zu finden waren. Eine SLB-interne Arbeitsgruppe, unterstützt von externen Experten, kam Ende 1999 zum Schluss, die SLB müsse über eine eigene juristische Persönlichkeit verfügen: sie sei in eine Stiftung des öffentlichen Rechts umzuwandeln und mit derjenigen Flexibilität auszustatten, die erforderlich ist, damit sie ihre Aufgaben optimal wahrnehmen und den Ent-

wicklungen in ihrem Umfeld folgen kann. Die Entscheidung liegt bei den politischen Behörden, die sich Anfang 2000 mit dem Dossier auseinandersetzen werden. Sie ist massgebend für die Fortsetzung der Arbeit, die u.a. darin besteht, eine detaillierte Produktpalette festzulegen, die Umwandlung als solche zu organisieren, die benötigten Ressourcen zu berechnen und eine analytische Buchhaltung einzuführen. Zudem müssen die strategischen Leitlinien der SLB präziser gefasst werden. Wir wissen, dass wir nicht mit einer bedeutenden Erhöhung der Mittel rechnen können; wir beabsichtigen deshalb, uns einerseits auf unser «métier de base» zu konzentrieren, auf die Betreuung der nationalen Sammlungen, andererseits unsere Anstrengungen auf internationaler Ebene weiterzuführen, um aus den Kontakten, die wir hier geknüpft haben, das heisst aus der Kompetenz anderer Nationalbibliotheken Europas möglichst grossen Nutzen zu ziehen. Wir sind überzeugt davon, dass die Zukunft der SLB in hohem Grad abhängt von einer intensiven internationalen Kooperation.

Umwälzungen in der Informatikpolitik der Bundesverwaltung: das Projekt NOVE IT

Nicht alle Projekte, mit denen wir es 1999 zu tun hatten, gaben uns An- und Auftrieb. Im berechtigten Bemühen um Wirtschaftlichkeit hat der Bundesrat eine Überprüfung der Informatiksituation der gesamten Verwaltung angeordnet. Hier bestehen zweifellos zahlreiche Verbesserungsmöglichkeiten, und wir sind mit der Zielsetzung völlig einverstanden. Die Optionen, die ins Auge gefasst wurden, stimmen uns allerdings skeptisch. Wenn im Rahmen des Projekts NOVE IT die Informatikanwendungen, die gegenwärtig an mehr als 70 Standorten, unter anderem in der SLB, laufen, in den sieben Departementen konzentriert werden, so ist zwar zuzugeben, dass gewisse Standardprodukte – insbesondere Büromatik-Software – sich mit Gewinn zentralisieren lassen. Anders verhält es sich bei Systemen, die eng an den Grundauftrag einer Institution gebunden sind. Deshalb und um schon bestehende Synergien auszubauen, haben die

Direktionen des Bundesarchivs und der SLB vorgeschlagen, für die Betreuung der dokumentarischen Information ein Kompetenzzentrum zu schaffen, das allen Institutionen der Bundesverwaltung mit vergleichbarem Bedarf Qualitätsdienstleistungen angeboten hätte, ausgeführt von spezifisch für diese sehr komplexen Aufgaben geschultem Personal. Diese Lösung wurde nicht akzeptiert. Erfolgreich hingegen war ein zweiter Vorschlag. Er zielte darauf ab, wenigstens jene Kräfte, Kapazitäten und Kenntnisse zusammenzufassen, die sich auf das Bibliothekssystem der amerikanischen Firma VTLS Inc. beziehen. Anfang 2000 sollen nun die Grundlagen für ein solches Kompetenzzentrum, das der Bund und das Réseau romand des bibliothèques gemeinsam betreiben, vorhanden sein. Wir hoffen, dass sich dieser Weg als vernünftig erweist, auch wenn die SLB damit einen Teil ihrer Kontrolle über das für sie zentrale Produktionsmittel verliert und Schwierigkeiten zu erwarten sind.

Vom Erscheinungsbild einer Institution ohne Raum

«Wie lässt sich das Erscheinungsbild einer Institution aufrechterhalten, die in einem Provisorium lebt und über keine Räume verfügt, die sich für grosse Publikumsveranstaltungen eignen?» Wir beantworteten diese Frage, mit der wir während der Renovation des Bibliotheksgebäudes konfrontiert sind, indem wir eine Vielzahl von Aktivitäten in externen Räumen durchführten, dabei aber Sorge trugen, dass die SLB als Urheberin und Organisatorin angemessen in Erscheinung trat. Der Erfolg der Wanderausstellung «Gallimard et la Suisse», mit der Vernissage am Salon du Livre et de la Presse Genève und den Stationen Fribourg, Neuchâtel – wo uns unsere Bundespräsidentin, Frau Ruth Dreifuss, die Freude ihrer Anwesenheit machte und damit zum Gelingen beitrug – sowie Lausanne, hat zweifellos mitgeholfen, dass die SLB im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent geblieben ist.

Dann haben wir versucht, die geschriebene und audiovisuelle Presse stärker für die SLB zu interessieren. In diesem Bereich stösst man leider auf starke Konkurrenz. Es ist sehr schwierig, Ohr und Auge der Medien zu

gewinnen, wenn man nicht mit ganz ausserordentlichen Ereignissen aufwarten kann. Ein solches Event, auf das wir gern verzichtet hätten, war die vorzeitige Demission des Leiters des Centre Dürrenmatt Neuchâtel (CDN). Walter Tschopp, Konservator des Musée d'art et d'histoire Neuchâtel, zog sich ganz kurze Zeit, nachdem er die Leitung des CDN übernommen hatte, zurück, weil die Ansichten der verschiedenen Partner über die Tätigkeit des CDN nicht zur Deckung zu bringen waren. Wir bedauern den Weggang von Walter Tschopp sehr; er hat wenigstens dazu geführt, dass nun über die Bestimmung des CDN Klarheit herrscht.¹

Nationale Zusammenarbeit: die Projekte «ILL'99», «Gesamtkatalog Plakate», «Authel»; Memoriav

Im Rahmen unserer Tätigkeit legen wir einen besonderen Akzent auf die Verbesserung der nationalen Koordination. 1999 haben wir – neben den traditionellen Aufgaben: Gesamtkatalog der Monographien und Zeitschriften, Standortnachweis für den interbibliothekarischen Leihverkehr – unsere Anstrengungen auf drei Projekte ausgerichtet.

Zunächst haben wir uns unterstützend an der Einführung einer Software für den interbibliothekarischen Leihverkehr beteiligt, die unter der Leitung des Verbands der Bibliotheken, der Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Schweiz (BBS) entwickelt worden ist. Das System ILL'99 entspricht den Benutzerbedürfnissen und hatte einen erfolgreichen Start. Weniger erfolgreich war der Versuch, den Betrieb von ILL'99 einer privaten Firma zu übertragen, so dass sich die SLB dieser Aufgabe annahm und sie wunschgemäss löste. Am Jahresende hatte die Zahl der Bestellungen erfreulich zugenommen. Erfreulich sind auch die Aussichten für eine Weiterentwicklung. Man darf hoffen, dass der Leihverkehr über dieses Produkt gesamtschweizerisch besser koordiniert werden kann und dass es, nach dem eindeutigen Erfolg in der französischen, auch in der deutschen Schweiz Eingang finden wird.

Ein zweites Koordinationsprojekt ist der Aufbau eines nationalen Gesamtkatalogs der Plakate. Fünf Institutionen – sie repräsentieren

¹ Vgl. den Bericht über das CDN S. 84.

die grossen Plakatsammlungen der Schweiz – haben sich über die Katalogisierungsregeln geeinigt und beschlossen, ein Instrument zu schaffen, das es erlaubt, nicht nur die ikonographischen Daten abzufragen, sondern sich ein Plakat, sofern es digitalisiert ist, auch als Bild zeigen zu lassen. Zur Zeit wird ein Prototyp realisiert; seine Finanzierung soll durch ein recht innovatives Verfahren gesichert werden, nämlich durch eine Abgabe von einigen Rappen für jedes in der Schweiz angeschlagene Plakat.

Weniger erfolgreich waren wir mit dem im Auftrag des BBS unternommenen Versuch, die unterschiedlichen Katalogisierungspolitiken in unserem Land zu harmonisieren (Projekt Authel). Zwar haben sich die grossen Bibliotheken über die Standards geeinigt; die Interpretation der Normen jedoch lässt noch viele Fragen offen. Auch der Anlauf zur Schaffung einer nationalen Autoritätsdatei mit Bezug auf schweizerische Themen musste abgebrochen werden. Man hat sich immerhin soweit verständigt, als die Autoritätsdatei der SLB zu einem Produkt entwickelt werden soll, das die Bibliotheken künftig für ihre Bedürfnisse übernehmen könnten. Es wird sich zeigen, ob eine solche ausserordentlich liberale Praxis dazu beiträgt, die Koordination zu verbessern, Synergien zu schaffen und die Betriebskosten zu senken.

In befriedigender Weise hat sich die Zusammenarbeit innerhalb des Vereins Memoriav entwickelt, der als Verbundmodell auf zunehmendes Interesse stösst. Das Problem der Erhaltung des nationalen audiovisuellen Kulturguts ist sicher nicht gelöst; aber die kleinen Realisierungsschritte, die Memoriav erreicht hat, beweisen, dass die Richtung stimmt und den Erwartungen zahlreicher Fachleute in unserem Land entspricht. Die Finanzhilfe, die der Bundesrat Memoriav zunächst bis Ende 2001 zugesichert hat, muss in den nächsten Monaten bestätigt werden und ist Gegenstand einer Botschaft des Bundesrates, die bis Sommer 2000 vorliegen soll.

Internationale Zusammenarbeit: Projekt MACS

Das Projekt «Multilingual Access MACS» (mehrsprachige Katalogabfrage), das die SLB

in Gang gebracht hat und zusammen mit Der Deutschen Bibliothek, der Bibliothèque nationale de France und der British Library realisiert, machte 1999 gute Fortschritte. Im August haben die vier Partnerinnen einen Zusammenarbeits- und Finanzierungsvertrag für die Herstellung eines Prototyps unterzeichnet, der es ermöglicht, Links zwischen den Wortlisten auf Englisch, Französisch und Deutsch herzustellen und in diesen Sprachen die Kataloge der beteiligten Bibliotheken abzufragen. Nachdem die Spezifikationen festgelegt waren, erfolgte eine Ausschreibung; ferner wurde im November im Haag, am Sitz der Conference of European National Librarians (CENL) eine Informationsveranstaltung durchgeführt, an der sich mehrere Firmen beteiligten. Die Prüfung der Offerten dauerte bis in den Monat Dezember. Es ist geplant, den Prototyp in der ersten Jahreshälfte 2000 in Betrieb zu nehmen. Das Projekt ist von Interesse nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch wegen seiner Struktur. Obschon Nationalbibliothek eines «Nicht-EU-Landes», hat die SLB bewiesen, dass sie Projekte initiieren kann, die im Ausland Aufmerksamkeit finden. Und: Da der Prototyp direkt von den CENL-Partnerbibliotheken finanziert wird, handelt es sich um ein Kooperationsmodell, das als valable Variante neben die Projektfinanzierung tritt, wie die Europäische Union sie kennt.

Schluss

Die SLB hat 1999 eine weitere Etappe auf dem Weg zur Konkretisierung jener Ziele zurückgelegt, die vor bald zehn Jahren für das Reorganisationsprojekt RAMSES bezeichnet worden sind. Diese erste grosse Modernisierungsphase wird nach Beendigung der Bau- und Einrichtungsarbeiten und mit der Rückkehr aus den Provisorien ins Bibliotheksgebäude im Jahr 2000/2001 abgeschlossen sein. Die SLB muss aber auch künftig in Bewegung bleiben, auch künftig sich bemühen, ihre Leistungen stetig zu verbessern. Das ist die einzige Garantie dafür, dass sie den vielfältigen Erwartungen des Publikums genügen und mit dem kontroversen Anspruch fertig werden kann, den Anforderungen des

Augenblicks zu entsprechen, ohne die langfristige Erhaltung ihrer Sammlungen zu gefährden.

Die Lösung für dieses Dilemma liegt bei den digitalen Technologien, auch wenn ihre Anwendung heute noch genug Fragen offen lässt.

Der Orientierung über Entwicklungen im Bereich des Informations- und Bibliothekswesens dienen die gemeinsam mit CERN durchgeführten «Library Science Talks», die auf Seite der SLB von Genevieve Clavel organisiert und moderiert werden.²

² 1999 wurden folgende Referate angeboten:
Jola Prinsen, Tilburg, Niederlande: Generating Business in Libraries (SLB, 1. 3.; Genf, WHO, 2. 3.);
Richard E. Luce, LWW Project Leader and Research Library Director: Integrating the Digital Library Puzzle: The Library Without Walls at Los Alamos (SLB, 26. 4.; Genf, CERN, 27. 4.);
Genevieve Clavel: European co-operation among national libraries: NEDLIB (Networked European Deposit Library); Multilingual Subject Access (SLB 17.5., Genf, WIPO, 18. 5.);
Ann Okerson, Yale University: Electronic Journal licensing and consortia (SLB, 30. 6.; Genf, CERN, 1. 7.);
Karl Böhler, ETH Zürich: Discs, Disks, Filme und Tapes: Eigenschaften, Benutzung, technische und intellektuelle Archivierung/Discs, Disks, Films and Tapes: Properties, Use, Technical and Intellectual Preservation (SLB, 13. 9., Genf, WHO, 14.9.);
Christiane Montarbaud and Jean-Yves Le Meur, CERN, AS-DH Group: On-line picture database (SLB, 18. 10.; Genf, CERN, 19. 10.);
Michele Casalini, Casalini Bookseller, Florence: EDI-FACT: Electronic Document Interchange (SLB, 15. 11.; Genf, CERN, 16. 11.).

Von der dreiteiligen Bibliothek zum Informationszentrum. Umbau und Sanierung des Verwaltungs- und ehemaligen Magazingebäudes der Schweizerischen Landesbibliothek

Während Jahrzehnten galt er als exemplarisch für den modernen Bibliotheksbau, illustrierte in einigen Auflagen des «Brockhaus» das Stichwort «Bibliothek» und war für Generationen von Schülerinnen und Schülern des benachbarten Gymnasiums die Bibliothek schlechthin. Der 1930 in Rekordzeit fertiggestellte Neubau der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB) wird nach 68 Jahren erstmals einer umfassenden Sanierung unterzogen, nachdem in der Zwischenzeit stets nur punktuelle Änderungen, meistens bedingt durch Raumknappheit, vorgenommen worden sind. Ob nun – wie böse Zungen nicht müde werden zu behaupten – die relativ geringe Bedeutung der nationalen Büchersammlung im Kontext der übrigen Bibliotheken in der Schweiz oder ein äusserst zweckmässiges bauliches Gesamtkonzept bewirkt haben, dass praktisch alles unverändert geblieben ist: Für die Planer an der Jahrtausendwende ist dies ein Glücksfall. Nur selten bietet sich die Möglichkeit, ein derart weitsichtig geplantes, grosszügig realisiertes und heute noch formal intaktes Bauwerk zu sanieren und modernen Bedürfnissen anzupassen.

Projektentwicklung

So wie die Erbauer des Bibliotheksgebäudes seinerzeit die Idee eines vielseitig, primär aber von der Landesbibliothek zu nutzenden Gebäudes (mit Raumreserven für Bücher, wie man dachte, bis 2050!) zu verwirklichen suchten, so unterzieht sich auch die Sanierung und der Ausbau von 1998 bis 2000 einem Gesamtkonzept, basierend auf einer Machbarkeitsstudie von 1991. Diese wiederum entstand im Hinblick auf die «Botschaft zur Reorganisation der Schweizerischen Landesbibliothek» vom 19. Februar 1992, die ausdrücklich auch die Verbesserung der baulichen Infrastruktur (lies: mehr Platz) postulierte. Die Machbarkeits-

studie wies u.a. nach, dass am bisherigen Standort mit der Erstellung unterirdischer Baukörper bei gleichzeitiger Anpassung des Gebäudes Raumreserven bis etwa 2020 problemlos zur Verfügung stehen würden. Damit und mit



einem Machtwort des damaligen Chefs des Eidg. Departements des Innern mussten sich auch die Protagonisten eines Neubaus (als Chance für die zeitgenössische schweizerische Architektur) abfinden. Aus der Machbarkeitsstudie entsprang, getreu der damaligen Aufbruchstimmung, ein Gesamtkonzept, das folgende Aus-

bauschritte vorsah:

- Bereitstellung der zwingend nötigen Lagerkapazität für Bücher als Voraussetzung für den Umbau des bestehenden Gebäudes (Etappe 0);
- Ausbau der teilweise unterirdischen Erschliessung im Sinn einer Entflechtung von Anlieferung, Publikum und Verwaltung (Etappe 1);
- Sanierung und Umbau des bestehenden Gebäudes, inkl. bestehendem Büchermagazin (hiernach «Bücherturm») zwecks Verbesserung der Publikumsräume (Etappe 2);
- Erstellung eines weiteren Bücherspeichers zur Aufnahme der inzwischen erworbenen Dokumente und (endlich) Schaffung von Stellraumreserven (Etappe 3);
- Errichtung einer Mehrzweckanlage im Bereich des Hofes Seite Gymnasium (seinerzeit als «Schmuckhof» bezeichnet, heute mit der hässlichen Schulbaracke eher mit einem gegenteiligen Attribut zu versehen), allenfalls in Zusammenarbeit mit kommunalen Behörden (Etappe 4).

Ohne die letzte Etappe wurden Baukosten in der Höhe von etwa 60 Millionen Franken errechnet, ein Betrag, den die inzwischen einsetzende massive wirtschaftliche Rezession rasch als jenseits der politischen Schmerzgrenze einzustufen gebot. Trotz achtbarer Gründe und demzufolge heftigen Wider-

stands der Gesamtkonzept-Anhänger war, wie so häufig bei staatlichen Projekten, Etappierung und Vereinfachung angezeigt – ein Vorgehen, das sich als realistisch erwies. Vorläufig sollte ein erstes unterirdisches Magazin entstehen und anschliessend, mit einem neuen finanziellen Ansuchen an das Parlament, sollten die Etappen 1 und 2 gleichzeitig realisiert werden. Nach etwelchem Hin und Her nahm das sog. «Tiefmagazin Ost» zunächst planerisch, dann ab März 1994 baulich Gestalt an und konnte im November 1997 eingeweiht werden. Entstanden ist räumlich eine Maximallösung und baulich eine ebenso hervorragende wie kühne Tiefbauleistung, aus der Rückschau ein grosser Wurf, von dessen Entstehen die einzigartige fotografische Dokumentation durch die Kamera von Marco Schibig mehr als alle Worte Zeugnis ablegt.

Auch eine relativ kurze Bauzeit von drei Jahren führt unweigerlich zu Umplanungen. Dem «Bücherturm», dem bestehenden Magazinteil, war inzwischen die konservatorische Eignung als Aufbewahrungsstätte für Dokumente abgesprochen worden, sofern nicht eine äusserst aufwendige Wärmeisolierung und Vollklimatisierung installiert werde. Die Folge war der Entscheid, sämtliche Dokumente im neuen unterirdischen Magazin unterzubringen, wobei bewusst eine Reduktion der bis weit über das Jahr 2010 hinaus errechneten Raumreserve in Kauf genommen wurde. Knallharte Fragestellungen der Eidg. Finanzverwaltung über eine sinnvolle wirtschaftliche Nachnutzung des nun seiner ursprünglichen Zweckbestimmung beraubten alten Magazintrakts zwangen zu raschem Handeln. Die Aussicht auf eine Vermietung an Dritte und damit auf einen Fremdkörper inmitten der Bibliothek stand eine Zeitlang drohend im Raum. Die Projektleitung nahm daher mit grossem Interesse die Empfehlung eines auswärtigen Experten im Bibliotheksbau, Bibliotheksdirektor i.R. Hofrat Franz Krollner aus Graz, auf, wonach «dieses wunderschöne alte Magazin» anderen bibliothekarischen Nutzungen zugeführt werden sollte, am besten Publikumszwecken. Erste Studien der Architektengemeinschaft ergaben die Machbarkeit der Umwandlung in einen Arbeits-/Freihandbereich, eine Lösung, die sich auch etappenweise realisieren lassen würde. In

diese Flächen liessen sich auch die Publikumszone des Literaturarchivs und die Konsultationsräume der Graphischen Sammlung integrieren.

Projektübersicht

Mit dem Entscheid, zunächst einen Teil des ehemaligen Magazins als Publikumszone zu nutzen, ergab sich ein Bauprogramm, das sich in den zuvor von der Eidg. Finanzverwaltung festgelegten Kostenrahmen von 35 Millionen Franken einfügte. Das zuhanden des Parlaments ausgearbeitete Botschaftsprojekt, das die bestehenden Grundlagen und die inzwischen formulierten neuen Bedürfnisse vereinigte, umfasst u.a. folgende Vorhaben:

- Gesamtanierung der haustechnischen Einrichtungen (nach neuestem Stand auch der sanitären Installationen);
- Schaffung eines zentralen Erschliessungs-, Atelier-, Lager- und Technikbereichs im Untergeschoss (entsprechend der seinerzeitigen Etappe 1). Darin enthalten ist der Neubau der Werkstatt- und Laborräume für Bestandserhaltung, Buchbinderei, Foto/Repro sowie für den Auftragsdienst (an externe Firmen und Werkstätten) und für die EDV-Technik. Ausserdem erhält der Hausmeister (endlich) zweckentsprechende Räume für den Kleinunterhalt;
- Schaffung einer Zone mit für alle Gebäudenutzer verfügbaren zentralen Einrichtungen. Dazu zählen der Eingangsbereich (mit Besucherempfang), Mehrzweck- und Sitzungsräume und eine sowohl für das Personal wie für die Besucher zugängliche Cafeteria anstelle des wenig ansprechenden bisherigen Kellerlokals;
- Anpassung und Erweiterung der für die Kundinnen und Kunden der Bibliothek zugänglichen Räume. Stichwortartig aufgezählt handelt es sich um folgende Raumeinheiten:
 - Foyer (offene Aufenthaltszone)
 - Ausstellungsraum (erfüllt die heute üblichen konservatorischen und Sicherheitsbedingungen)
 - Informationszone (umfasst den bisherigen Katalogsaal und die frei zugänglichen Referenzwerke)

- erweiterte Arbeits- und Lesezonen (bisheriger Lesesaal, zusätzliche Arbeitsplätze im ehemaligen Magazin mit verschiedenem Ausstattungsstandard)
- Garderoben- und WC-Anlagen (bisher nicht getrennt von den Anlagen für das Personal).
- In diesem Zusammenhang sind selbstverständlich auch Einrichtungen wie der EDV-Schulungsraum, ein akustisch getrennter Multimediaraum sowie diverse Lese- und Kopiereinrichtungen zu nennen.

- «Sanfte» Sanierung der Verwaltungsräume: Die in den Flügelbauten untergebrachten Verwaltungsräume werden wo nötig einer Pinselrenovation unterzogen. Relativ aufwendig saniert werden die aus der Bauzeit stammenden Rollladenschränke. Neu gebaut werden müssen die Versorgungskanäle für die Kommunikation, die wie bisher in Form von Brüstungskanälen mit Ablagemöglichkeit konzipiert sind. Die Beleuchtung wird unter Wahrung denkmalpflegerischer Aspekte zeitgemäss ergonomischen Anforderungen angepasst. Erheblichen Aufwand wird die Reparatur der durch den Bau des Tiefmagazins verursachten Senkungsschäden vor allem an den Wänden verursachen.
- Raumreserven: Gemäss den vorliegenden Belegungsplänen weist das Gebäude nach wie vor einen Überschuss an Bürofläche aus, wozu noch etwa dreieinhalb Geschosse im bisherigen Magazin treten (darunter das attikaähnliche oberste). Dagegen werden die mit dem Bau des neuen unterirdischen Magazins Ost seinerzeit bis etwa 2010 errechneten Stellraumreserven als Folge veränderter und zusätzlicher Nutzung (vor allem durch die Graphische Sammlung) bereits 2005 weitgehend erschöpft sein, so dass sich die Planung zusätzlicher Speicherfläche aufdrängt. Im Moment werden eineinhalb Geschosse des Magazins vorläufig für das Eidg. Archiv für Denkmalpflege provisorisch ausgebaut; der Rest der Flächen wird planerisch so behandelt, dass er zu gegebener Zeit bis zu einem gewissen Grad flexibel genutzt werden kann. Haustechnisch werden gewisse Installationen bereits heute vorgenommen, so dass spätere bauliche Anpassungen weitgehend ohne allzu starke Beeinträchtigung des Betriebs erfolgen können.

Der zentrale Projektteil: die Umgestaltung des ehemaligen Büchermagazins

Der Entscheid, ein klassisches geschlossenes Büchermagazin teilweise als Publikumszone umzubauen, stellte die Planer vor eine komplexe Herausforderung, galt es doch, architektonisch praktisch neue Räume in einer Zone mit bestehendem Stützenraster und extrem tiefen Nutzhöhen zu schaffen. Das detaillierte Raumprogramm sieht folgenden Verwendungszweck für die einzelnen Geschosse vor:

- Untergeschoss (Ebene 0): Hausdienst, Anlieferung/Post/Spedition, Reprographie, Verbindungszone ins Tiefmagazin Ost/Magazinverwaltung sowie Personaleingänge und einige Nebenräume;
- Erdgeschoss (Ebene 1): Leitung Ausleihe, Ausleihe, Kopieren, Multimedia, Freihandaufstellung der Referenzbestände;
- Ebene 2: Periodika und Zeitungen; Periodikaverwaltung, Arbeitsplätze, Kopieren;
- Ebene 3: Monographien, Arbeitsplätze, Kopieren
- Ebene 4: Konsultationszone Literaturarchiv sowie Konsultationszone, Tresorraum und Verwaltungsräume Graphische Sammlung;
- Ebene 5: Archiv für Denkmalpflege, Triegeraum Literaturarchiv (Restfläche: neuer Luftraum über Ebene 4)
- Ebene 6: Archiv für Denkmalpflege.

Dieses Raumprogramm führte zu folgenden planerischen Lösungen:

- Ersatz von Treppenlift, Warenlift und Kleinaufzügen im Zentrumsbereich durch Steigkanal, Schacht für Buchförderanlage (System Telelift) sowie neues Kamin;
- vollständig neue Raumaufteilung im Untergeschoss;
- Integration der Ausleihe als reines Logistikzentrum im Erdgeschoss;
- zusätzliche Verbindung Erdgeschoss-Untergeschoss im Reprobereich;
- Verlegung der Periodika- und Zeitungs-Auslage vom bisherigen Lesesaal auf Ebene 2 mit direkter Anbindung an die Zeitschriften- und Zeitungsbearbeitung, zusätzliche Arbeitsplätze im zweigeschossigen Bereich auf der Südseite;



Originalantriebsgestänge
für die Sonnenstoren über
den Publikumsräumen



Im Bau ...

- auf Ebene 3 zusätzliche Arbeitsplätze im Bereich der stark natürlich belichteten Südseite; Einzelarbeitskojen und Gruppenarbeitsraum auf der Nordseite;
- vollständige Neuaufteilung der Ebene 4 für Literaturarchiv, Graphische Sammlung und weiteren Gruppenarbeitsraum sowie Verwaltungsräume der Graphischen Sammlung. Die zentralen Flächen erfahren eine Aufwertung als stützenfreier Raum mit Durchbruch in die Ebene 5;
- neue Erschliessung der Ebenen 1-4 mit einer Treppenanlage aus dem Foyerbereich sowie neue seitliche Treppen- und Aufzugsanlagen.
- Auf der Ebene 7 werden die bisher wenig genutzten Seitenräume als Klimazentrale genutzt.

Die extreme Südexposition des Gebäudes bedingt eine Teilklimatisierung der einzelnen Geschosse, verbunden mit einer automatisch gesteuerten Beschattungseinrichtung für die Fenster auf der Südfront. Die z.T. sehr niedrigen Raumhöhen (2,15 m) rufen nach speziellen Beleuchtungskörpern (Verhinderung von Spiegelungen auf den Bildschirmen). Obwohl die aufgestellten Buchbestände bereits eine gewisse Schalldämpfung bewirken, bildet die gesamte Akustik einen nicht leicht zu gewichtenden Faktor für die Attraktivität der Arbeitsplätze, von denen die meisten mit einem PC ausgerüstet sind. Der Beizug eines Experten für Raumakustik lieferte wesentliche Aufschlüsse über die zu verwendenden Materialien (Fussboden, Wandbeläge, Raumtrennungen usw.). Vergleichsmessungen in anderen Bibliotheken haben gezeigt, wie wenig dem Lärmproblem im Bibliotheksbau bisher Beachtung geschenkt wurde. Nicht zuletzt sollen gestalterische Massnahmen dazu beitragen, dass die Benutzerinnen und Benutzer der neuen Arbeitsplätze sich in der adaptierten Umgebung wohl befinden werden, übrigens ein leitender Grundsatz bei der gesamten Gebäudesanierung. Soweit sinnvoll werden die bestehenden bewährten Regalanlagen von 1930, die sich noch in ausgezeichnetem Zustand befinden, nach einer Auffrischung weiterverwendet und durch Nachbauten ergänzt.

Dem besonderen Benutzungscharakter entsprechend sind Literaturarchiv und Graphische Sammlung (mit entsprechenden

Handbibliotheken) in Ebene 4 nur beschränkt zugänglich. Wie bisher und in vergleichbaren Institutionen üblich hat sich die Benutzerschaft voranzumelden. Die Benutzung dieser Bestände (Handschriften und Graphiken) erfolgt ausschliesslich unter Aufsicht. Die dort nötige Ausstattung unterliegt besonderen Anforderungskriterien.

Weitere Projektteile

Die östlichen Publikumsräume erfahren eine neue Aufteilung, wobei der Ende der sechziger Jahre aufgehobene Ausstellungsraum wiederhergestellt wird. Er wird dank seiner technischen Möglichkeiten vielseitig nutzbar sein und vor allem dank der Erfüllung von sicherheitsmässigen und konservatorischen Anforderungen auch die Präsentation von sensiblen Objekten erlauben. Der kleinere Mehrzweckraum kann nach Bedarf als Ergänzung für optisch-akustische Installationen hergerichtet werden. Mit der Einrichtung einer flexibel ausgerüsteten Cafeteria mit Aussensitzplätzen (und hoffentlich einer ideenreichen Betreiberin) erfüllt sich ein langgehegter Wunsch von Personal und Leserschaft. Der gesamte öffentlich zugängliche Bereich bildet eine Einheit, d.h. die Leserinnen und Leser haben ungehinderten Zutritt sowohl in die traditionellen als auch in die neugeschaffenen Zonen. Sämtliche dort aufgestellten Bestände sind Präsenzbestände und nicht ausleihbar.

Wer die traditionelle Atmosphäre einer Bibliothek nicht vermissen möchte, sucht weiterhin einen Platz im mittleren Teil des bisherigen Lesesaals mit seiner einzigartigen Oberlichtausleuchtung auf. Der frühere für die Zeitschriftenbenutzung bestimmte Teil des Saals erhält neu mit PC ausgestattete Arbeitsplätze sowie einige Tische mit einer grossen und neigbaren Arbeitsfläche zur Konsultation grossformatiger Objekte. Als Wermutstropfen muss vermerkt werden, dass die früher sehr geschätzte Leseterrasse mit dem Morgenthaler-Fresko und möbliert mit Original-Landistühlen (inzwischen leider entwendet) aus Sicherheitsgründen nicht mehr für das Publikum geöffnet werden kann.

Im technischen Bereich ist schliesslich auf die völlige Neueinrichtung der Ateliers für die



Ausschachtung für die
Treppenanlage

Buchbinderei, Foto/Repro, Papierentsäuerung und Bestandserhaltung hinzuweisen. Deren Einrichtung wurde in enger Zusammenarbeit mit den betreffenden Fachkräften konzipiert und basiert auf der Erfahrung von externen Laborbauern und Gerätelieferanten. Die Einrichtungen sind so dimensioniert, dass sie zwingend den intern vorzunehmenden Arbeiten entsprechen.

Die Landesbibliothek – ein Bau- denkmal ersten Ranges

Schon die ersten Abklärungen zum Entscheid Umbau oder Neubau haben eindrücklich den hohen architekturgeschichtlichen Wert des Gebäudes aufgezeigt. Die Machbarkeitsstudie von 1991 weist in einer kunsthistorischen Würdigung dem Gebäude einen hohen Stellenwert durchaus im Umfeld von Bauten von Gropius oder Alvar Aalto zu. Die Denkmalpflege legte denn auch zu Beginn fest, dass keinerlei Eingriffe in die äussere Form vorgenommen werden dürfen und auch die typischen Innenräume (Publikumssäle, Hauptkorridor, Treppenaufgänge) uneingeschränkt erhalten bleiben oder restituiert werden müssen. Von den Architekten war daher ein äusserst behutsamer Umgang mit der Bausubstanz gefragt. Die Philosophie lautete also, restaurativ einzugreifen dort, wo der Originalzustand eindeutig ablesbar ist, in Zweifelsfällen jedoch auf problematische Neu-Alt-Sanierungen zu verzichten und allenfalls bewusst einen Markstein der Moderne zu

setzen. Vor allem die Farbgebung im Innern – Korridore, Säle und Treppenaufgänge waren ursprünglich nach dem Bauhaus-Farbschema ausgemalt – wird noch einige Abklärungen und wohl auch lebhaft Diskussionen auslösen. Der Beizug des Genfer Künstlers Olivier Mosset für die künstlerische Innen-Ausgestaltung des Bauwerks wird möglicherweise neue Ansätze zur Annäherung an den ursprünglichen Gebäudecharakter bringen. Für die Projektverantwortlichen gehört die Auseinandersetzung mit diesem praktisch integral erhaltenen Zeugen des Neuen Bauens zu den faszinierendsten Aufgaben. Es bleibt zu hoffen, dass durch eine passende Ausstattung der neuen oder wiedergeschaffenen Räume ein Schritt in Richtung des seinerzeitigen architektonischen Gesamtkunstwerks gelingt, das nicht nur das Gebäude an sich definierte, sondern auch seine gesamte Einrichtung, vom Kleiderhaken bis zum Beleuchtungskörper. Mangelndes Verständnis für die Zeit des architektonischen Aufbruchs der Zwischenkriegszeit liess leider die gesamte Ausstattung, bis auf wenige Reststücke, verschwinden.

Voraussichtlich ab Ende 2000/Anfang 2001 wird sich der Bibliotheksbetrieb wieder in der gewohnten Umgebung abspielen. Er wird hoffentlich mit den revolutionären Entwicklungen des Informationszeitalters, das wir hier und heute durchleben, Schritt halten können im Sinne der seinerzeitigen revolutionären Architektur des Gebäudes. Wir dürfen gespannt sein, ob es sich weitere 68 Jahre bewähren wird.

Kenndaten

Umbauter Raum gemäss SIA 116	66 542 m ³
Geschossfläche total gemäss SIA 416	18 485 m ²
Gesamte Anlagekosten inkl. Ausstattung	36,88 Mio Franken
Baubeginn:	19. Oktober 1998
Voraussichtlicher Bezugstermin:	Ende 2000/ Anfang 2001
Besucherarbeitsplätze neu	rund 130

*Jean-Marc Rod, Projektleiter,
mit Willi Treichler, Rätus Luck, Monika Mosberger und Peter Kraut*

Das Projekt AVANTI – ein weiterer Schritt in die Zukunft

Offen sein, orientieren, informieren: Aufgaben, die die Schweizerische Landesbibliothek (SLB) im Rahmen der laufenden Reorganisationsarbeiten neu überdenken muss, um den Erwartungen des Publikums an eine nationale Institution zu genügen, die ebenso in der Tradition wurzelt, wie sie der Gegenwart verpflichtet ist.

Rückblick

Das 1991 begonnene Projekt RAMSES hatte die vollständige Reorganisation der SLB zum Ziel. Für das Publikum wurden erste Auswirkungen 1994 wahrnehmbar, als wir die Online-Abfrage des informatisierten Katalogs einführten. Dieser erste Schritt hatte grössere Veränderungen im Katalogsaal zur Folge, indem einige Zettelkataloge verschwanden und an ihre Stelle acht PC-Stationen traten, von denen aus auf die Kataloge der SLB, der wichtigsten schweizerischen und ausländischen Bibliotheken, auf ein CD-ROM-Netzwerk und auf das Internet zugegriffen werden kann. Der zweite Schritt, der für die BenutzerInnen praktische Folgen hatte, war die Einführung der automatisierten Ausleihe 1997. Im gleichen Jahr erfolgte auch der Bau der unterirdischen Bibliotheksmagazine und die Überführung der Bestände.

Die Botschaft von 1991 über die Reorganisation der SLB sah vor, dass die ehemaligen Magazine als neue Öffentlichkeitsräume dienen und es der SLB ermöglichen sollten, auch in dieser Beziehung den Anforderungen an eine moderne Nationalbibliothek zu genügen. Voraussetzung dafür war natürlich eine bauliche Anpassung des gesamten Gebäudes, vor allem der ehemaligen, nun neuen Funktionen zugewiesenen Magazinflächen im Bücherturm.

Die SLB hat ihre Räumlichkeiten an der Hallwylstrasse 15 wegen der beginnenden Bauarbeiten im September 1998 verlassen. Sie werden Ende 2000/Anfang 2001 abgeschlos-

sen sein; mit der Rückkehr der SLB in ihre angestammten Mauern kann dann auch das Projekt RAMSES als beendet gelten.

Das Projekt AVANTI

Die wesentlichen Zielsetzungen des Projekts betreffen Einrichtung und Betrieb der Infrastruktur, die Dienstleistungen für das Publikum im renovierten Gebäude, aber auch die Rückkehr als solche. AVANTI integriert verschiedene Projekte und Tätigkeiten der SLB, die sich schon vorher mit der Rückkehr an den alten Standort befasst haben. Angesichts der gestellten Aufgabe erwies es sich als zweckmässig, die bisher einzeln behandelten Probleme zu verknüpfen und im Rahmen eines Gesamtprojekts zu lösen. AVANTI besteht aus vier Teilprojekten, wird von zwei Zellen unterstützt und von einem Projektschef geleitet.

Projektorganisation

- Auftraggeber: J.-F. Jauslin
- Projektleiter: J.-M. Rod
- Teilprojekt 1 «Infrastruktur»: geleitet von Willi Treichler
- Teilprojekt 2 «Medien»: geleitet von Rätus Luck
- Teilprojekt 3 «Dienste»: geleitet von Monika Mosberger
- Teilprojekt 4 «Kommunikation»: geleitet von Peter Kraut
- Zelle «Methodik und Qualitätssicherung»: Pierre Clavel
- Zelle «Ressourcen und Controlling»: Daniel Lemp

Die Teilprojekte

Teilprojekt 1 «Infrastruktur». Der Teilprojektleiter ist verantwortlich für die Verbindung mit den Architekten, dem Bundesamt für Kultur und dem Bundesamt für Bauten und Logistik. Ihm obliegt es, die Bedürfnisse, welche die

anderen Teilprojekte geltend machen, weiterzuleiten, die Empfangsstrukturen (Loge, Garderobe, Cafeteria), die Sicherheitsmassnahmen, die Signalisation usw. zu definieren und umzusetzen. Zudem bereitet er den Umzug der SLB in die renovierten Räumlichkeiten vor und sorgt dafür, dass die provisorischen Öffentlichkeitszonen auf der ersten Ebene des unterirdischen Magazins ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden können.

Das Jahr 1999 war einerseits das Jahr des Rohbaus, andererseits das Jahr der Detailplanung für die Ausführung. Erfreulicherweise sind bisher Termine und Kosten eingehalten worden, so dass die berechnete Hoffnung besteht, das umgebaute und renovierte Gebäude Ende 2000/Anfang 2001 wieder in Betrieb nehmen zu können. Einmal mehr zeigte sich, dass der Umbau eines bestehenden (und denkmalgeschützten) Bauwerks ein weit komplexeres Vorhaben darstellt als etwa ein Neubau, so dass auch in Zukunft noch mit Überraschungen zu rechnen ist. Die Detailplanung, die sich auf ein inzwischen vier Jahre altes generelles Projekt und auf ein Gesamtkonzept von 1992 abstützen hatte, erstreckte sich in erster Linie auf die Publikumsräume (alter Lesesaal und neue Lesezonen im Bücherturm, Informationszentrum, Mehrzweckräume und neue Cafeteria). In zahlreichen direkten «Nutzergesprächen» zwischen Architekten und VertreterInnen der Bibliothek konnten bibliotheksspezifische Probleme bereinigt werden, auch wenn dies mancherlei Konzessionen nötig machte. Erleichtert wurde dies auch durch die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Unternehmern und Lieferanten, die fast alle Anliegen berücksichtigen können. Heute schon zeichnet sich ab, dass sich der grosse Aufwand und das Risiko, vor allem was die teilweise Umwandlung eines Büchermagazins in eine öffentliche Zone betrifft, gelohnt hat.

Teilprojekt 2 «Medien» subsumiert alle Aspekte des Angebots an Informationsträgern auf den vier Ebenen des Freihand-Bereichs: Bibliographien und Referenzwerke, Zeitungen und Zeitschriften sowie Monographien. Es umfasst ebenfalls die Bearbeitung der Dokumente und die Aufstellung (Klassifikation).

Von oben nach unten betrachtet, lässt sich das Medienangebot in Freihandaufstellung folgendermassen umschreiben:

Auf der vierten Ebene finden, sozusagen, die Schweizer Literaturen statt; im Lesesaal des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) sind die Werkausgaben der wichtigen und natürlich der im Archiv vertretenen Schweizer Autorinnen und Autoren zugänglich. Dieser Sektor wird vom SLA-Team betreut.

Auf der dritten und teilweise der zweiten Ebene werden gedruckte und elektronisch gespeicherte Medien angeboten, die sich auf eine Reihe von betont landeskundlichen Sachbereichen beziehen: Geographie, Geschichte, Politik, Recht, Volkskunde, Dialektologie, Kunst ... Hier nehmen neben wissenschaftlichen Werken auch populäre Darstellungen Platz – die Zone soll zum Stöbern einladen und nicht nur zum äusserst ernsthaften Studium. Zusammen mit einer Abteilung von Publikationen zum Bibliothekswesen insgesamt und zu konservatorischen Fragen soll die Zone zunächst 10 000 bis 12 000, im Endausbau 20 000 Titel umfassen. Hinzu kommen ad hoc-Dokumentationen, die sich mit aktuellen politischen und kulturellen Themen befassen.

Die zweite Ebene ist grösstenteils den Zeitschriften und Zeitungen vorbehalten. Sie wird weitgehend nach dem Schema des oberen Stockwerks organisiert, d.h. Periodika der Bereiche Recht, Kunst usw. enthalten. Aber auch hier berücksichtigen wir die Interessen der BenutzerInnen, die weniger die tiefere Belehrung, mehr die anregende Unterhaltung suchen.

Auf der Ebene 1, Terrain des ehemals einzigen Lesesaals, finden sich Nachschlagewerke zu allen Wissensgebieten sowie Allgemein- und Spezialbibliographien. Hier, zu ebener Erde (oder fast), halten wir ferner Schnell- und Kurzinformationen bereit (Fahr- und Flugpläne, biographische Nachweise usw.) und machen auf Neuerscheinungen und Neuerwerbungen aufmerksam. In unmittelbarer Nähe des Multimedia-Raums mit Abspielgeräten werden CD-ROMs und andere audiovisuelle Medien zu finden sein, die u.a. den Bereich Schweizer Musik abdecken.

Alles in allem entsteht so auf diesen vier Flächen eine keineswegs flache oder platte, sondern eine äusserst bewegte Landschaft, die unter den kundigen Händen unserer FachspezialistInnen dauernd ihre Form verändern, also aktualisiert, den Bedürfnissen des Publikums angepasst werden soll. Informieren kann nur (um für einen Moment an den Anfang dieses Artikels zurückzukehren), wer selbst informiert ist. Wenn wir unseren Auftrag im Rahmen der «neuen» SLB ernst nehmen wollen, so

ergeben sich daraus Anforderungen an uns selbst: Wir müssen auf dem aktuellen Stand der Forschung bleiben, müssen uns mit den Benutzerwünschen bekannt machen usw. Eine anspruchsvolle Aufgabe – aber auch: ein Vergnügen!

Teilprojekt 3 «Dienste». Im Rahmen dieses Teilprojektes werden die Abläufe und Dienstleistungen in der umgebauten SLB geplant und festgelegt. Dabei handelt es sich insbesondere um den ganzen Informations- und Recherchebereich auf den verschiedenen Publikumsgeschossen und um die Ausleihe. Gleichzeitig geht es darum, die Angebote des SLA und der Graphischen Sammlung mit den übrigen im Hause abzustimmen. Ebenso wird das künftige neue, grössere und differenziertere Angebot an Lese- und Arbeitsplätzen auf Grund der vielfältigen Benutzeranforderungen festgelegt. Zu erwähnen sind insbesondere der neue PC-Schulungsraum, die Einzel- und Gruppenarbeitsräume, der Multimedia-Raum und die Arbeitsplätze in den verschiedenen Lesesälen.

In die Planung miteinbezogen werden auch das neue Freihandangebot auf den verschiedenen Ebenen und die entsprechenden Bedürfnisse in Bezug auf die Präsentation und die Benutzung. Gerade der Einbezug der neuen Medien ist zentral, da diese eine immer grössere Rolle spielen werden. Um so wichtiger ist die Auswahl der PC-Infrastruktur und des Mobiliars bzw. der jeweiligen Innenausstattung und der Beleuchtung. Daneben gebührt auch der baulichen Integration eines leistungsfähigen Repräsentationszentrums (Mikrofilmlese- und Rückkopiergeräte, Kopiergeräte, Scanner usw.) bzw. von ausreichenden dezentralen Kopiermöglichkeiten ein wichtiger Platz in der Planung.

Um eine möglichst gute Vermittlung der neuen Dienstleistungen und Angebote zu gewährleisten, arbeitet man innerhalb des Teilprojektes «Dienste» intensiv am neuen Signalisationskonzept mit. Gleichzeitig wird dem Publikum auf die Eröffnung hin ein völlig überarbeitetes Führungs- und Kursprogramm zur Verfügung stehen. Last but not least wird das Personal des Publikumsbereiches im Rahmen eines internen Ausbildungsprogrammes eingehend in die geänderten Abläufe und Angebote eingeführt, um damit dem Anspruch eines Informations- und Dienstleistungszentrums «Helvetica» möglichst umfassend gerecht zu werden.

Teilprojekt 4 «Kommunikation». Die Wiedereröffnung der SLB bietet die Gelegenheit, die Dienstleistungen und Sammlungen der Bibliothek

einem grossen Publikum bekannt zu machen. Im Teilprojekt Kommunikation werden die dazu nötigen Mittel und Massnahmen definiert, insbesondere die Werbung, der offizielle Akt der Wiedereröffnung sowie das Ausstellungsprogramm, das im neu zur Verfügung stehenden Saal realisiert wird: Auf rund 150 Quadratmetern – zwischen Katalogsaal und Cafeteria – werden künftig unter optimalen Bedingungen Ausstellungen möglich sein. Für das Jahr 2001 sind drei inhaltlich sehr unterschiedliche Ausstellungen geplant, die auf vielfältige Weise Einblick in das Innenleben der Bibliothek geben werden. Ein weiterer wichtiger Teil des Projekts ist die Neukonzeption der Informationsbroschüren, die über die erweiterten Dienstleistungen der Landesbibliothek Auskunft geben. Da die umgebaute Bibliothek über erheblich mehr Publikumsfläche und einen grossen Freihandbereich verfügt – verteilt auf mehreren Ebenen – muss entsprechend informiert werden. Das ist zugleich eine Chance, die Bestände der Bibliothek, des Literaturarchivs und der Graphischen Sammlung noch besser und attraktiver zu vermitteln.

Die Zellen «Methodik und Qualitätssicherung» und «Ressourcen und Controlling»

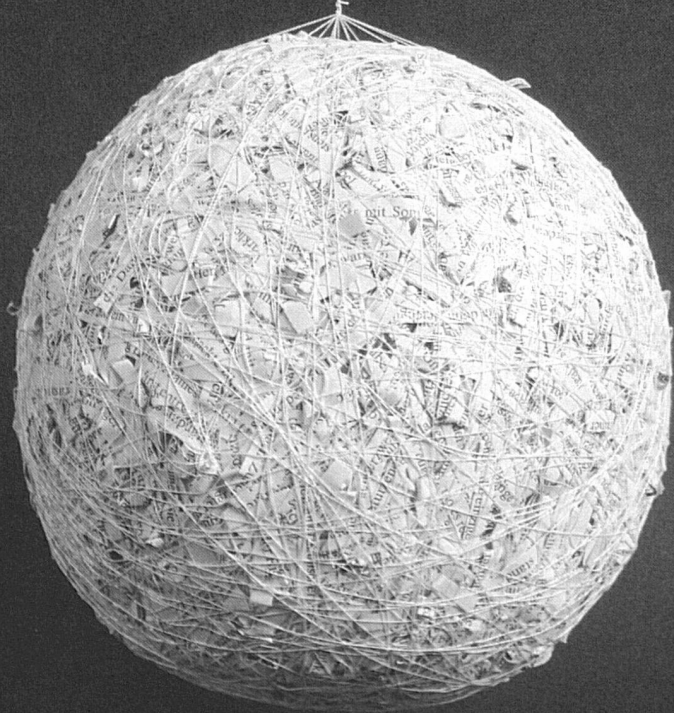
Ein Projekt von solchem Ausmass und solcher Tragweite, das bedeutende personelle und materielle Mittel bindet, erfordert eine konsequente technisch-organisatorische Begleitung. Wir haben uns entschieden, für AVANTI das Projektführungssystem HERMES einzusetzen: im Hinblick auf Informatik-Anwendungen, mutatis mutandis aber ebenso für die übrigen Projektelemente. Besondere Sorgfalt verlangt auch die Budgetierung der Gesamt- und Teilprojektkosten (Personal, Betrieb), vor allem weil AVANTI parallel zu den laufenden Aktivitäten der Bibliothek realisiert wird. Die beiden Zellen unterstützen die Projektverantwortlichen in diesen Fragen der Organisation und Finanzierung.

Die personellen und finanziellen Ressourcen

Wie erwähnt, verlangt das Projekt bedeutende, das heisst zusätzliche personelle Ressourcen. Rund 10 Personen müssen deshalb über Mandate für eine beschränkte Dauer eingestellt werden, voraussichtlich bis Ende des Jahres 2000.

Die Projektkosten 1999 beliefen sich auf rund 720 000 Franken und betrafen den Kauf von Bibliographien und Referenzwerken, die Digitalisierung des Sachkatalogs und die Mandate. Für das Jahr 2000 haben die Verantwortlichen der Teilprojekte in den Kreditrubriken, aus denen AVANTI finanziert wird, 1 425 000 Franken eingestellt, in das Budget der Informatik für die Anschaffung von PCs für die Öffentlichkeitsräumen zudem 350 000 Franken und weitere 320 000 Franken in den Mobiliar- und Drucksachenkredit des Bundesamtes für Bauten und Logistik.

Das Projekt AVANTI ist zweifellos eine faszinierende Aufgabe; es legt die Funktion der SLB in der und für die Informationsgesellschaft fest. In einer Zeit, wo Vernetzungen dem Einzelnen direkten Zugang zu einer unendlichen Menge von Informationsquellen ermöglichen und demzufolge die Daseinsberechtigung von Bibliotheken gelegentlich in Frage gestellt wird, kann die SLB auf diesem Weg ihre Besonderheiten und ihre Bestände zur Geltung bringen und ihre demokratische Grundausrichtung, ihren Willen zur Öffnung auf die Zukunft unter Beweis stellen.



Elektronische Publikationen: Zwischen nationaler Initiative und internationaler Zusammenarbeit

Die zunehmende Verbreitung der elektronischen Publikationen kann niemanden gleichgültig lassen. Die Produktionstechnik und die Produkte, die Tag für Tag erscheinen, garantieren keineswegs ihre Langlebigkeit. Seit mehreren Jahren sammelt die Schweizerische Landesbibliothek Helvetica auf CD-ROMs, stellt sie ihren BenutzerInnen zur Verfügung und baut ihr Angebot an Online-Publikationen fortwährend aus – Aufgaben, die Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen erfordern.



Das Konsortium der Schweizer Universitätsbibliotheken

Die Kommission der schweizerischen Universitätsbibliotheken (KUB), deren Mitglied die Schweizerische Landesbibliothek (SLB) ist, hat beschlossen, in der Beitragsperiode 2000–2003 dem Problem des Zugangs zu elektronischen Publikationen Priorität zu geben. Massgebend sind Erfahrungen, die im Ausland gemacht wurden und die dafür sprechen, zu diesem Zweck auf dem Weg über ein Zusammenarbeitsprojekt ein nationales Konsortium der Universitätsbibliotheken zu schaffen. Für die Realisierung dieses Projekts sind insgesamt 29,5 Millionen Franken veranschlagt; ein erster Teilbetrag von zunächst rund 11 Millionen ist in ein Finanzierungsgesuch an den Bund integriert, das sich auf das Universitätsförderungsgesetz und die dort vorgesehenen Subventionierungsmassnahmen stützt.

Das Projekt fügt sich damit ein in das umfassendere Konzept für eine nationale Gesamtpolitik, die eine kostengünstige, da durch neue Vernetzungstechnologien erleichterte Verfügbarkeit elektronischer Medien an den schweizerischen Hochschulen zum Ziel hat. Indem man die Synergien zwischen Bibliotheken optimiert, wird es möglich sein, das Angebot elektronischer Dokumentationsquellen zu erweitern und zu verbessern und

damit den Bedürfnissen von Studierenden und Forschenden entgegenzukommen.

Die Bildung eines nationalen Konsortiums der schweizerischen Universitätsbibliotheken geht auf eine Projektstudie zurück, die die KUB im Herbst 1998 in Auftrag gegeben hat.¹ Eine Evaluierung der Produkte, die Finanzierung und Organisation eines Konsortiums für die Periode 2000–2003 waren dann Gegenstand eines ausführlicheren Berichts,² der der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) und dem Rat der SHK vorgelegt und von ihnen genehmigt wurde. Was die Finanzierung betrifft, so ist zu unterstreichen, dass bedeutende Sondermittel des Bundes und der Kantone, ergänzt durch Eigenmittel der beteiligten Bibliotheken, nötig sind, um die erforderlichen Lizenzen zu erwerben und den Zugang zu elektronischen Datenbanken und Periodika zu öffnen. Im Herbst 1999 wurde eine Projektgruppe ins Leben gerufen mit der Aufgabe, die Vorbereitungsarbeiten zu koordinieren, die zu einem Grundsatzentscheid der SHK über die Finanzierung durch die Universitätsbibliotheken führen sollen.

Seit Anfang 1999 läuft ein konkretes Pilotprojekt. Auf Initiative der Hauptbibliothek der Eidg. Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) haben sich 24 wissenschaftliche und Universitätsbibliotheken, darunter die SLB, zu einem ersten nationalen Konsortium zusammengeschlossen, um Online-Zugriff auf die periodischen elektronischen Publikationen des deutschen Verlags Springer zu erhalten. Forschern und Forscherinnen, Professorinnen und Professoren, Studenten und Studentinnen und weiteren interessierten Benutzenden sind dadurch im Web mehr als 400 periodische Titel integral zugänglich geworden, das heisst das gesamte aktuelle Angebot von Springer LINK.³ Die ETHZ stellt die Koordination für die schweizerischen Hochschulbibliotheken sicher. Mit dem Ver-

1 Alice Keller: Consortium des bibliothèques universitaires suisses. Etude de projet à l'attention de la Commission pour les bibliothèques universitaires. Novembre 1998

2 <http://www.ethbib.ethz.ch/ejour/springerinfo.html>.

3 <http://www.konbib.nl/nedlib>

lagshaus Springer wurde ein Konsortiumsvertrag für eine Testinstallation unterzeichnet; er trat am 1. Januar 1999 in Kraft und dauert bis zum 31. Juli 2000. Ein definitiver Vertrag ist für den Sommer 2000 vorgesehen, wenn sich das eigentliche Schweizer Konsortium konstituiert haben wird. Angesichts der starken Nachfrage von Benutzerseite sind für die Übergangszeit ab Januar 2000 weitere Konsortiumsverträge vorgesehen.

Der Bund wird im April/Mai 2000 über die Beiträge entscheiden, mit denen er das Projekt unterstützen will. Bis dahin ist die Frage der Rechtsform des Konsortiums und der technischen Infrastruktur zu klären. Die Struktur und die Organe sind durch ein Koordinationskomitee bereits festgelegt worden; der ETHZ-Bibliothek wurde eine zentrale Arbeitsstelle angegliedert. Beabsichtigt ist zudem eine vermehrte Zusammenarbeit mit europäischen und internationalen Konsortien.

NEDLIB

Seit dem 1. Januar 1998 beteiligt sich die SLB, in Zusammenarbeit mit anderen Nationalbibliotheken⁴ und vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) finanziell unterstützt, am europäischen Projekt NEDLIB: Networked European Deposit Library. Dieses Projekt wird zum Teil von der Europäischen Kommission finanziert (Telematics Application Programme) und bezweckt die Schaffung einer Infrastruktur für die Verwaltung und Nutzung elektronischer Publikationen in den Nationalbibliotheken, heute und in Zukunft.

Voraussetzung ist die Festlegung von Normen und Interfaces. Nach einer Phase theoretischer Analysen anhand auch von Modellen folgt im Jahr 2000 die Umsetzung mit verschiedenen Softwares. Sie wird zeigen, wie die Erfassung und Aufbewahrung elektronischer Dokumente aus dem Web oder «off-line» (z.B. ab CD-ROM), Einbezug der technischen Verwaltungsdaten (Metadaten) und die Zugriffskontrolle ablaufen sollen. Vorgesehen ist auch die Simulation einer Langzeitarchivierung. Sie dient der Erprobung von Migrations- und Modifikationsverfahren, die es ermöglichen, auf elektronische Dokumente auch dann noch zuzugreifen, wenn Softwares und Ausgangshardware nicht mehr verfügbar sind.

Die SLB wird hier einen aktiven Beitrag leisten, indem sie Softwares zur Übernahme elektronischer Publikationen aus dem Web und ihre Konservierung testet.

Das Pilotprojekt der SLB

Allen diesen Initiativen liegen zwar zahlreiche Erfahrungen zu Grunde. Sie können aber das Problem der Betreuung elektronischer Helvetica-Publikationen, wie es sich der SLB stellt, nicht unmittelbar lösen. Auswahl, Erwerbung, Verzeichnung und Archivierung elektronischer Publikationen bedingen komplexe Strategien, Entscheidungen und Verfahren, denen eine vertiefte Situationsanalyse vorausgehen muss. 1999 hat eine aus Kolleginnen und Kollegen in verschiedenen Dienststellen gebildete Arbeitsgruppe der SLB sich mit diesen Fragen befasst, um der Direktion einschlägige Empfehlungen zu unterbreiten. Ihre Überlegungen beziehen auch die elektronischen Offline-Publikationen (CD-ROM usw.) ein und stützen sich auf einen ersten von Manel de Silva und Patrice Landry ausgearbeiteten Bericht.⁵

Zwar bleibt die SLB in erster Linie auf gedruckte Dokumente hin orientiert;⁶ dennoch muss sie ihre Erwerbungspolitik, was die neuen Informationsträger betrifft, gründlich überprüfen. Die Nachfrage des Publikums, das Informationen auf zeitgemässen, handlichen Trägern zu benützen wünscht, wächst; die Verlage steigern die Produktion nicht-gedruckter Träger, um sich neue Marktanteile zu sichern. Bei der Vervielfachung der Quellen kann man heute nicht selten das gleiche Werk in drei Erscheinungsformen konsultieren: auf Papier, auf CD-ROM und im Web. Die Bibliotheken müssen also entscheiden, ob sie alle Träger anschaffen können oder wollen; diese Frage stellt sich vor allem der SLB, indem das Gesetz ihr aufträgt, alle Helvetica-Informationsträger zu erwerben und aufzubewahren, selbst wenn die Mittel zur Erfüllung dieses Auftrags nicht vorhanden sind.

Die Arbeitsgruppe hat sich deshalb entschlossen – und sieht sich darin durch Vergleiche mit dem Ausland bestätigt⁷ –, das Problem selektiv anzugehen, und zwar noch selektiver als das der gedruckten Helvetica, und hat eine Anzahl Kriterien für die Auswahl

4 <http://www.konbib.nl/nedlib>

5 Patrice Landry, Manel de Silva: Report of the SLB Offline Electronic Publications Study Committee, Dec. 1997

6 Vgl. die Zuwachsstatisik S. 56.

7 In Kanada <http://collection.nlc-bnc.ca/e-coll-e/index-f.htm>, in Australien <http://pandora.nla.gov.au/pandora>

elektronischer Online-Publikationen formuliert. Vorrang kommt dem Inhalt zu: Jedes elektronische Dokument, das der gesetzlichen Helveticum-Definition entspricht,⁸ soll in die Sammlungen aufgenommen werden. Im Fall von Publikationen auf dem Web zum Beispiel ist nicht jedes Dokument, das einen Bezug zur Schweiz aufweist, als Helveticum zu betrachten. Zweites Kriterium ist die inhaltliche Bedeutung eines Dokuments: Eine wissenschaftlich anerkannte Publikation erhält den Vorzug vor anderen. Ein weiteres Auswahlkriterium sind die Formate: Wenn wir uns an die Standards halten, mit denen wir korrekt umgehen können, und exotische Sonderformen eher ausschliessen, so bieten wir dem Publikum damit die Garantie zuverlässiger Information und Nutzung. Aus Gründen archivalischer Sicherheit entscheiden wir uns bei Mehrfach-Versionen in der Regel für die Papier- oder Mikroform; über Ausnahmen ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Nicht in Betracht kommen Chats, Leserbriefe, Diskussionsforen, elektronische Spiele, Verteillisten, E-Mails und Softwares.

Da die SLB über kein Dépôt légal verfügt, erfordert die Beschaffung dieser Publikationen einen grossen Zeitaufwand. Die Welt der elektronischen Medien ist, einige grosse wissenschaftliche Verlage ausgenommen, nicht identisch mit der Welt der gedruckten. An die Stelle traditioneller Suche in Fachpublikationen, Repertorien, über Online-Dienste, Verlagsanzeigen oder mittels direkter Kontakte tritt die automatisierte Suchtechnik, das «harvesting». Dann sind langwierige Verhandlungen mit dem Verleger nötig, um Rechte und Pflichten der beiden Partner (zum Beispiel für die Herstellung von Archivkopien), Zahlungs- und Zugriffsmodalitäten, Übertragungs- oder Aufzeichnungsmethoden und -häufigkeit, Übernahme der Metadaten usw. festzulegen.

Nach unserer Empfehlung sollen die Online- wie die Offline-Dokumente in HELVETICAT, dem zentralen Katalog der SLB, verzeichnet werden, und zwar gemäss den in der Schweiz geltenden Katalogisierungsregeln, den Anwendungsregeln der SLB und im MARC21-Format. Der Link zwischen Online-Dokument und den Metadaten für die Konservierung richtet sich nach den Anweisungen, die für das Projekt NEDLIB gelten. Die

Katalogisierung als solche bietet keine besonderen Probleme, während die Anzeige im «Schweizer Buch», die Wiedergabe der Metadaten, die Abbildung im OPAC, Sachindexierung und Klassifizierung, Überprüfung/Identifizierung durch Akzession oder Katalogisierungsdienst noch genaueres Studium erfordern.

Die Benutzung hängt ab vom Wortlaut der Vereinbarungen mit den Verlegern. Eine Zugriffskontrolle und die Vorschriften des Urheberrechts bilden den Rahmen; die Tarife für die Abfrage laufender Ausgaben bzw. für rückwirkenden Zugriff müssen im Einzelnen ausgehandelt werden.

Mit der Archivierung hat sich die Arbeitsgruppe nicht näher befasst. Sie empfiehlt aber, auch hier die für NEDLIB vorgesehenen Verfahren zur Speicherung von Metadaten, zur periodischen Erneuerung der Archivträger und zur Migration oder Anpassung der Daten zu übernehmen.

Abschliessend schlägt die Arbeitsgruppe vor, nach Genehmigung ihres Papiers ein Pilotprojekt, das eine beschränkte Anzahl elektronischer Publikationen einbezieht, an die Hand zu nehmen und ein kleines Team einzusetzen, das ihre Vorschläge beurteilt und sie gegebenenfalls durch eigene Empfehlungen ergänzt, um auf diese Weise die Grundlagen für eine konsolidierte Politik im Bereich der elektronischen Helvetica-Publikationen zu schaffen.

Zahlreiche Probleme und Schwierigkeiten bleiben bestehen. Trotz vieler Diskussionen vor allem im Rahmen der Konsortien verhalten sich die Verleger gegenüber den Bibliotheken bzw. ihrer Funktion für den heutigen und künftigen Zugang zu elektronischen Publikationen zurückhaltend. Zudem sind für den praktischen Umgang mit grösseren Beständen an elektronischen Dokumenten die Informationsmittel und Geräte noch nicht ausreichend entwickelt. Das Hauptproblem aber stellt auf lange Sicht die Konservierung dar.

Indem die SLB an nationalen Initiativen und internationalen Projekten mitwirkt, legt sie jene solide Basis, die notwendig ist, um sich aktiv in der Welt der neuen Technologien zu bewegen, die im 21. Jahrhundert zum Alltag gehören werden.

8 Ein Helveticum ist ein Informationsträger (gedruckt oder in anderer Form vervielfältigt), der

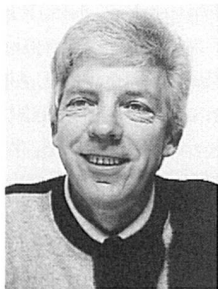
- in der Schweiz erscheint,
- sich auf die Schweiz, ihre Staatsangehörigen oder EinwohnerInnen bezieht,
- ganz oder teilweise in der Schweiz, durch Schweizer UrheberInnen oder ausländische UrheberInnen, die mit der Schweiz verbunden sind/waren, geschaffen wurde.

VOCS: Voix de la culture suisse/Stimmen der Schweizer Kultur Das tönende Gedächtnis schweizerischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen¹

Seit Ende 1999 bietet die Schweizerische Landesbibliothek ihrem Publikum die Möglichkeit, mehr als 500 Tondokumente von 21 Schweizer Autoren französischer Sprache zu hören, die Radio suisse romande aufgezeichnet hat. Das Projekt wird weitergeführt und soll schrittweise Autoren und Autorinnen der drei anderen Sprachgebiete der Schweiz einbeziehen.

Rückblick

Das Projekt VOCS wurde von Memoriav, dem Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz, in Gang gesetzt und realisiert. Ende 1995 gegründet, hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, Institutionen zu unterstützen, die audiovisuelle Dokumente sammeln, aufbewahren und vermitteln. Berücksichtigt werden Fotografien, Filme, Videobänder, Disks und andere Ton-, Bild- und Schriftträger, die sich auf die Gegenwartsgeschichte der Schweiz beziehen und von der kulturellen und sprachlichen Vielfalt des Landes zeugen. An der Gründung von Memoriav waren die Schweizerische Landesbibliothek (SLB), das Schweizerische Bundesarchiv, die Fonoteca nazionale in Lugano, die Cinémathèque suisse in Lausanne, die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) in Bern und das Bundesamt für Kommunikation in Biel beteiligt. Diesen sechs Partnern hat sich die Fondation suisse pour la restauration et la conservation du patrimoine photographique in Neuchâtel angeschlossen. Memoriav hat eine Reihe von Massnahmen zur Rettung besonders bedrohter Dokumente, vor allem von 78er Schallplatten, von Nitratfilmen, Videos obsoleten Formats und von Fotografien im Zerfallsstadium durchgeführt. Diese Aktionen werden fortgesetzt. Memoriav kommt auch das Verdienst zu, Pilotprojekte für die Anwendung neuer Konservierungstechnologien und -strategien gefördert und neue Wiedergabemittel für Tondokumente eingeführt zu haben.



VOCS ist eines dieser Projekte. Daran beteiligt sind Radio suisse romande und SLB, vertreten durch das Schweizerische Literaturarchiv (SLA). Ziel des Projekts ist es, Ton-, Schrift- und Bilddokumente von Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Schweiz zu konservieren, zu erschliessen und zugänglich zu machen. Ausgangspunkt war das Aktionsprogramm zur Rettung des audiovisuellen Gedächtnisses der Schweiz, welches Bundesarchiv und Memoriav anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums des Schweizerischen Bundesstaates 1998 aufstellten. Zu diesem Programm gehörte auch das Projekt «Politische Information», das sich mit der Erhaltung der Schweizerischen Filmwochenschauen 1940–1975 und der Fernseh-Tagesschauen 1957–1989 in ihren drei Sprachversionen befasste. Es wurde von Bundesarchiv, SRG und Cinémathèque suisse getragen, durch Memoriav realisiert und der Öffentlichkeit am 27. Oktober 1998 im Bundesarchiv übergeben. VOCS seinerseits, 1995 auf Initiative einer Arbeitsgruppe in Angriff genommen und seit 1996 ein Pilotprojekt, konnte am 26. November 1998 in der Berner Schulwarte vorgestellt werden.

Projekthalt und wichtigste Etappen

Zunächst war vorgesehen, rund 200 Stunden Tonaufnahmen von Radio suisse romande zu konservieren und zugänglich zu machen, und zwar Aufzeichnungen, die Persönlichkeiten des literarischen Lebens der Schweiz zum Gegenstand haben, deren Nachlässe das SLA aufbewahrt. Diese gesprochenen Zeugnisse sollten durch Schrift- und Bilddokumente ergänzt werden. Leider musste man sich dann zu einer Auswahl entschliessen, die gewisse Opfer nötig machte. Nicht alle Namen konnten beibehalten und die beabsichtigte Vernetzung mit den Beständen des SLA musste gelockert werden. Zwar befinden sich die

¹ Der vorliegende Beitrag stützt sich hauptsächlich auf die Dokumentation, die das Sekretariat von VOCS zur Verfügung gestellt hat, sowie auf Presseberichte anlässlich der Präsentation des Projekts in der Schulwarte Bern am 26. November 1998. Ich danke vor allem Françoise Simonet Chatton, Koordinatorin VOCS, für Entgegenkommen und Geduld.

Nachlässe der meisten ausgewählten Autoren im SLA; einige sind dort jedoch nur mit zwar wichtigen, aber vereinzelt Dokumenten vertreten. Umgekehrt kamen nicht alle vorhandenen Tonaufzeichnungen in Frage: wegen schlechter Hörqualität, weil zu kurz, nicht in den Rahmen des Projekts passend oder weil Teil einer Sendereihe.

Für die Auswahl und eine Inhaltsanalyse der Dokumente wurden auswärtige Experten beigezogen. Sie hörten die von Radio suisse romande gelieferten Kopien ab und äusserten sich anhand eines Fragebogens zu Typ und Inhalt des Dokuments sowie zu seiner Bedeutung für die Kenntnis von Autor und Werk, für Forschung und Öffentlichkeit. Gefragt wurde auch nach anderen Quellen, Ton- oder sonst ergänzenden Dokumente, die eine klarere Situierung der ausgewählten Themen erlauben.

In dieser Phase konnten zahlreiche Hinweise gesammelt werden, die für die Katalogisierung der Dokumente in HELVETICAT nützlich waren und zudem eine Fülle von Text- und Bildmaterial in den Beständen des SLA bzw. in Radio- und Fernsehzeitschriften an den Tag brachten. Schnell zeigte sich aber auch, wie schwierig es sein würde, diese Informationen in vollem Umfang heranzuziehen, ohne dadurch das Projekt zu verzögern oder zu komplizieren. Auch hier galt es auszuwählen.

Technische Aspekte – Siranau

Es genügt nicht, Tondokumente zu konservieren und zu kopieren. Es braucht darüber hinaus eine geeignete technische Infrastruktur, um sie zu speichern, zu bearbeiten und schliesslich für das Publikum hörbar zu machen. Der Prototyp einer solchen Ton-Datenbank wurde ab 1996 gemeinsam von der SRG, der Ecole polytechnique fédérale in Lausanne (Laboratoire de bases de données), der Fonoteca nazionale und der Firma Hewlett Packard entwickelt. Das Système Intégré Radiophonique pour l'Archivage Numérique Audio: SIRANAU ermöglicht den simultanen Zugriff auch aus Distanz, zum Beispiel von der SLB in Bern aus, sowohl auf Ton- wie auf Schrift- und Bilddokumente. VOCS und SIRANAU sind zwei getrennte Projekte bzw. Produkte, die sich gegenseitig ergänzen.

Ein tönendes Gedächtnis der Schweizer Schriftsteller und Schriftstellerinnen

Das Ergebnis ist beachtlich. Rund 200 Stunden Sendezeit aus mehr als 60 Jahren sind erfasst: Interviews, Gespräche, Vorträge, Lesungen, Plaudereien, Ehrungen usw. Sie stammen von 21 Autoren und Autorinnen (Roman, Lyrik und Theater), von Verlegern und Kritikern. Hier die Liste: S. Corinna Bille, Georges Borgeaud, Paul Budry, Blaise Cendrars, Maurice Chappaz, Jacques Chessex, Charles-Albert Cingria, Jean Cuttat, Friedrich Dürrenmatt, Marc Eigeldinger, Clarisse Francillon, Bertil Galland, Alfred Gehri, Anne-Lise Grobéty, Pierre-Louis Matthey, René Morax, Gonzague de Reynold, William Ritter, Alice Rivaz, Alexandre Voisard, Pierre-Olivier Walzer. Noch einmal: Die Auswahl ist nicht repräsentativ für die Literatur der französischen Schweiz. Es handelt sich dabei um Autorinnen und Autoren, die im SLA durch den Gesamtnachlass oder Einzeldokumente vertreten sind.

Ausser diesen Tonzugängen enthält die Datenbank rund 80 digitalisierte Artikel und Fotografien aus Radio- und Fernsehzeitschriften. Es erschien nützlich und interessant, Quellen wie «Le Radio» (später «Radio Je vois tout» bzw. «Radio TV Je vois tout», «Radio TV 8» und schliesslich «TV 8») und «Espace radio» systematisch auszuwerten. Die Verantwortlichen von VOCS wollten zudem Dokumente aus den Nachlässen der betreffenden Autoren aufnehmen, die zu bestimmten Tondokumenten oder Sendefolgen einen Bezug haben: Manuskripte, Briefe, Werbung usw. Erforderlich Zeit und Sachmittel erwiesen sich aber als beträchtlich und standen im Rahmen des Pilotprojekts nicht zur Verfügung, so dass diese Verknüpfung Sache eines gesonderten Projekts sein wird. Immerhin wurde im Hinblick auf die Präsentation vom 26. November 1998 ein Test in dieser Richtung durchgeführt; als Material dienten Texte und Manuskriptauszüge aus Gonzague de Reynolds «Grandeur de la Suisse» sowie sein Briefwechsel mit dem Verleger Hermann Hauser über dieses Werk, das ursprünglich Thema einer Sendereihe war, bevor es 1940 bei der Baconnière als Buch erschien.

Alle ausgewählten Dokumente sind in HELVETICAT erfasst und über die Daten-

bank der SLB vor Ort, über das SLB-Web (www.snl.ch) extern erreichbar. Mit einer Schlagwort-Suche kann man entweder die Liste der Dokumente abfragen (w/xvocs) oder die eine bestimmte Persönlichkeit betreffenden Dokumente herausfiltern (Beispiel: w/Cendrars und xvocs oder w/Cendrars und media).

Die Stimme der Autoren/Autorinnen: künftige Projekte

Wie anlässlich der Präsentation und in Presseberichten hervorgehoben wurde, besteht der grosse Reiz der VOCS-Datenbank darin, dass sie die Stimmen der Schriftsteller und Schriftstellerinnen zum Erklängen bringt. Isabelle Martin hat es sehr gut formuliert: «Autant que ce que dit l'écrivain, c'est le grain de sa voix qui retient l'attention, avec ses modulations, son débit rapide ou hésitant» (Le Temps, 28.11.1998). So wird man nicht ohne innere Bewegung hören, wie Jean Cuttat oder Alexandre Voisard an der «Fête du peuple jurassien» ihre Gedichte vorlesen, die die Menge dann aufnimmt – hört man Cendrars mit unverwechselbarem Tonfall den Tod seines Freundes Fernand Léger evozieren, Gonzague de Reynold feierlich die Gedichte aus «Grandeur de la Suisse» rezitieren usw. Isabelle Martin spricht von einer «valeur ajoutée», einem Mehrwert, in dem das besondere Interesse von VOCS liegt.

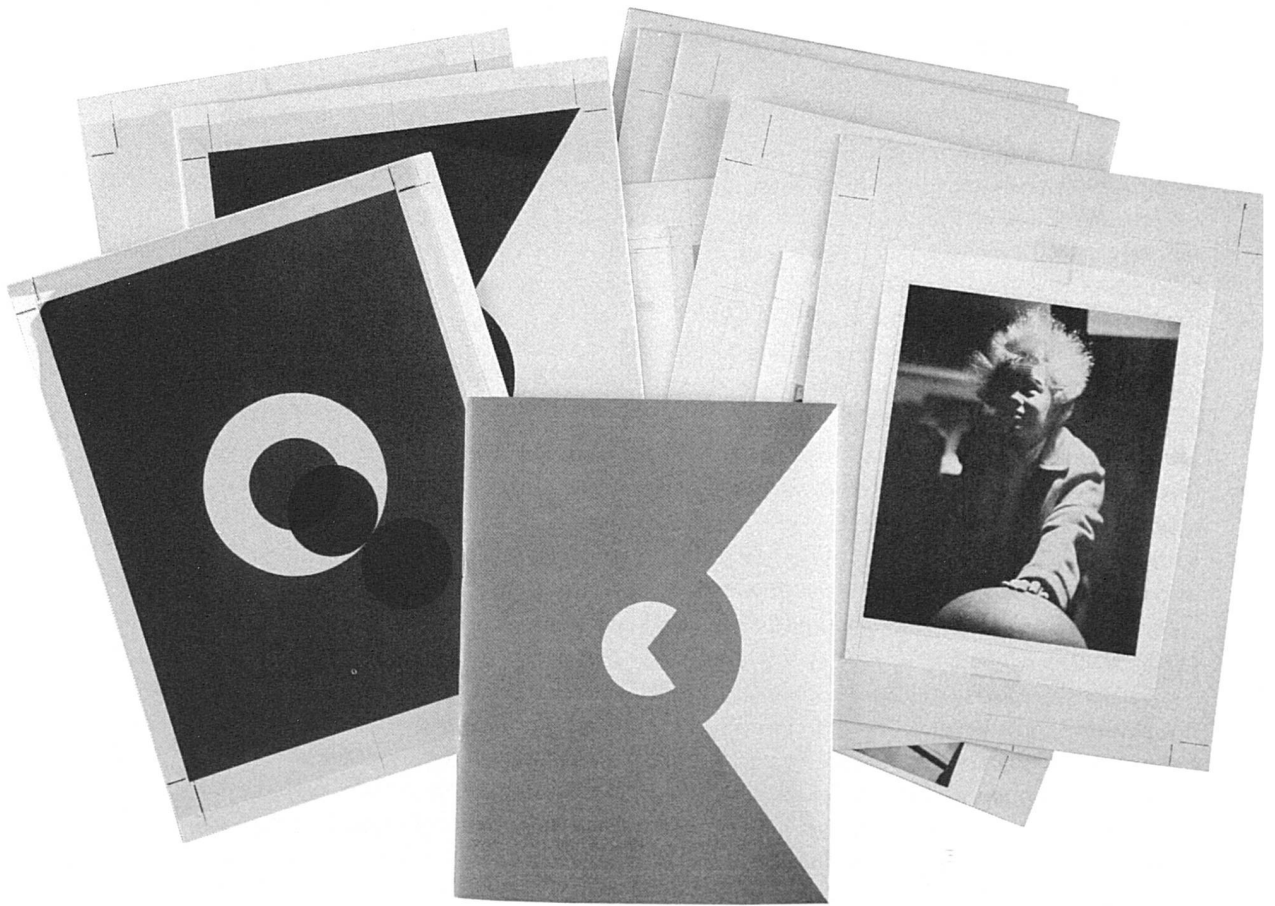
Sinn und Nutzen des Projekts erschöpfen sich natürlich nicht in derartigen Emotionen; sie beruhen vor allem auf dem dokumentarischen und wissenschaftlichen Gehalt der Interviews, Vorträge, Lesungen, Causeries usw. An der Präsentation vom 26. November 1998 hat Françoise Fornerod, die eine ausgezeichnete Darstellung von Leben und Werk Alice Rivaz' beitrug, hervorgehoben, was sie den Tondokumenten an neuen Erkenntnissen verdanke, namentlich für die Entstehung von «Jette ton pain», und ganz allgemein den

unbezahlbaren Zuwachs, den diese Hunderte von Zeugnissen für die Forschung bedeuten. Unterrichtende, Studierende, Literaturbeflissene haben also guten Grund, sich nach Bern zu begeben, um diesem tönenden Gedächtnis zu lauschen.

Zur Zeit ist VOCS noch eine Baustelle, wo vieles zu tun bleibt. Eine Erweiterung, wie sie gewünscht wird, ist nach zwei Richtungen hin möglich. Einerseits könnten Bibliotheken der französischen Schweiz die Beispielsammlung des SLA vervollständigen; andererseits wäre es angesichts der positiven Resultate des zunächst auf das französische Sprachgebiet begrenzten Pilotprojekts durchaus vernünftig und anzustreben, die deutsch- und italienischsprachigen und bündnerromanischen Regionen einzubeziehen. Um eine Aufspaltung zu vermeiden, wird man sich aber auf Tondokumente beschränken müssen. Kurt Deggeller, Direktor von Memoriav, hat es übernommen, dieses neue Projekt zu leiten.

Adressen von VOCS und beteiligten Partnerinstitutionen:

- Memoriav, Giacomettistrasse 1, Postfach, 3000 Bern 15
Internet-Site: www.memoriav.ch
Kontakt: Françoise Simonet Chatton,
Tel. +41 (0)31 350 97 63
E-Mail: francoise.simonet@memoriav.ch
- Radio suisse romande, 40, avenue du Temple, Case postale 78, 1010 Lausanne
Kontakt: Ralf Dahler, Archives RSR,
Tel. +41 (0)21 318 18 74
E-Mail: ralf.dahler@rsr.srg-ssr.ch
- SLB/SLA
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern
Kontakt: Marius Michaud,
Tel. +41 (0)31 322 89 34
E-Mail: marius.michaud@slb.admin.ch



«De Bâle aux sources du Rhin». Zu einem Forschungsprojekt der Graphischen Sammlung

Dank einer von der Stiftung Graphica Helvetica finanzierten Teilzeitstelle zur Erschliessung ihrer Schenkungen an die Sammlung Gugelmann konnte 1999 ein bedeutendes Ensemble von 22 Original-aquarellen unter dem Titel «De Bâle aux sources du Rhin» katalogisiert und wissenschaftlich erschlossen werden.

Diese erstmalige Zusammenarbeit sowohl mit der Stiftung Graphica Helvetica als auch mit einem noch in der Ausbildung stehenden jungen Forscher stellt ein Novum dar und darf als äusserst erfolgreich beurteilt werden. Dem angehenden Kunsthistoriker wurde durch diesen Auftrag ermöglicht, sich erste praktische Erfahrungen im künftigen Beruf zu erwerben, und ein Teil der Kleinmeister-Sammlung Gugelmann und damit der Graphischen Sammlung erfuhre durch die wissenschaftliche Bearbeitung eine Wertsteigerung. Ausserdem wurden die Mitarbeiterinnen der Graphischen Sammlung, die sich am Projekt beteiligten, durch den Kontakt fachlich sehr fruchtbar gefordert und gefördert.

Die Forschungsarbeit war Ueli Schenk, Student am Kunsthistorischen Institut der Universität Bern, übertragen. Aus der Bearbeitung resultierte seine Lizentiatsarbeit in Kunstgeschichte mit dem Titel «Voyage pittoresque. Das Schaffen von Schweizer Kleinmeistern und Kunstverlegern um 1820, am Beispiel der Aquarell-Mappe ‚De Bâle aux sources du Rhin‘ in der Sammlung R. und A. Gugelmann, Schweizerische Landesbibliothek».

Nachfolgend eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und eine Auflistung der Blätter im Einzelnen.

Die 22 Aquarelle der Mappe stammen aus dem Nachlass von Jean-Frédéric Ostervald (1773–1850). Der Neuenburger Geograph und Kartograph erlangte 1805 in Fachkreisen eine gewisse Bekanntheit mit seiner «Carte de la Principauté de Neuchâtel». Ostervald erwarb sich aber auch als Verleger einen



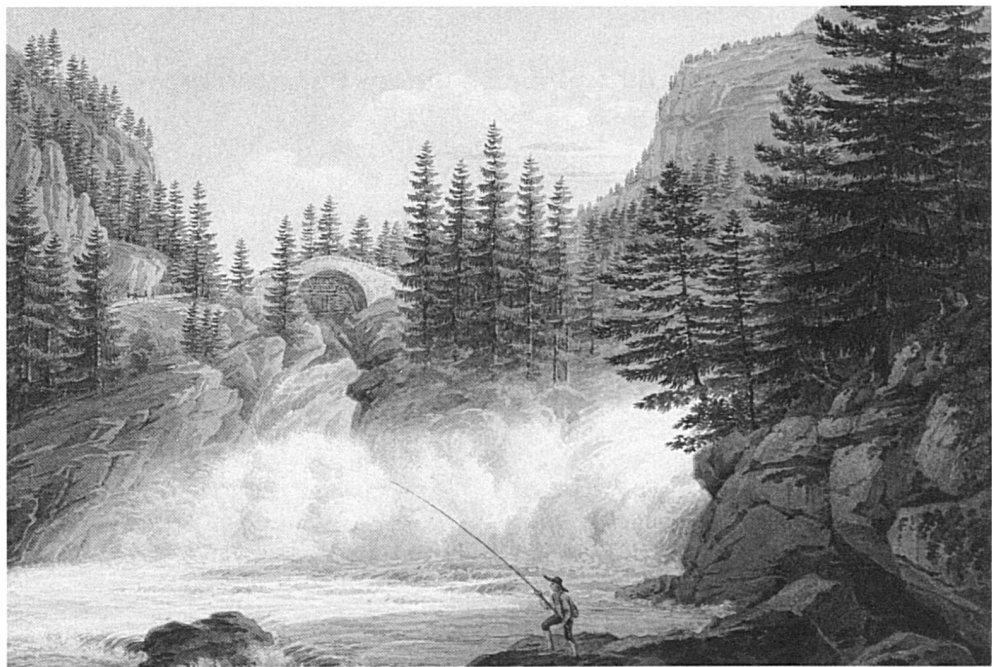
Namen. 1811 brachte er das grossformatige Album «Voyage pittoresque de Genève à Milan par le Simplon» heraus. Die luxuriöse Publikation beschreibt die neue, auf Napoleons Geheiss erbaute Heerstrasse über die Alpen und illustriert die Reise mit 35 kolorierten

Aquatinten nach den Vorlagen von Gabriel Lory Vater und Sohn. Ab 1820 war Ostervald in Paris, an der Rue des Grands Augustins 25 tätig, wo er eine Gruppe von Künstlern um sich scharte: Maler, Zeichner, Graveure und Koloristen, darunter zahlreiche Schweizer.

Eine Lithographie von 1822 zeigt Ostervald im Kreise seiner Mitarbeiter. Darunter findet sich auch Johann Heinrich Luttringshausen (1783–1857), dessen Beteiligung am Mappenwerk durch seine Signatur auf verschiedenen Blättern belegt ist. Der in Mülhausen im Elsass geborene, später in Basel als Kunstlehrer tätige Luttringshausen arbeitete von 1822 bis 1826 in Paris für Ostervald. Auch der zweite Künstler, dessen Signatur die Mitarbeit am Mappenwerk verrät, Johann Jakob Meyer von Meilen (1787–1858), pflegte Kontakte zu Ostervald. 1812 bis 1813 arbeitete er im Haus der Lory in Neuenburg, wobei er Bekanntschaft mit dem Verleger machte und ihm etliche seiner Blätter verkaufen konnte. Während eines zweiten Aufenthaltes in Neuenburg 1814 erteilte Meyer Ostervalds Tochter Rose Malunterricht.

Drei Blätter der Mappe konnten Johann Jakob Biedermann (1763–1830) zugeschrieben werden. Von 1807 bis 1814 war der Winterthurer im Kunstverlag von Peter Birmann in Basel tätig, wobei er auch als Lehrer von Luttringshausen wirkte. Birmanns Sohn Samuel (1793–1847), mit Luttringshausen eng befreundet, kommt als Urheber eines weiteren Blattes der Mappe in Frage. Gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm verbrachte er 1822 einige Monate bei Ostervald in Paris. Beide sind auf dem erwähnten Gruppenporträt der Pariser Künstlergruppe abgebildet.

Johann Jakob Meyer
(zugeschr.): Rofla-
schlucht (Nr. 2)



Die Vermutung, die zwischen 1810 und 1822 gemalten, sehr qualitätsvollen Landschaftsaquarelle der Mappe seien im Hinblick auf eine geplante Publikation zur Beschreibung des Rhein-Laufes entstanden, hat sich bestätigt. In der Literatur wird verschiedentlich auf eine nicht ausgeführte «Voyage pittoresque du Rhin» Ostervalds hingewiesen. Auch der Verleger selbst berichtet in Briefen, die er um 1821 an den Neuenburger Maler Maximilien de Meuron schrieb, er sei im Besitz einiger Rhein- und Rhonelandschaften, die er als Vorlagen für eine «Voyage pittoresque du Rhin» und eine «Voyage du Rhône» zu verwenden gedenke. Zur Ausführung gelangte jedoch nur das Rhone-Werk.

Über die Gründe, die zur Aufgabe des Rhein-Projektes führen, kann nur spekuliert werden, höchstwahrscheinlich aber waren sie wirtschaftlicher Natur. Ostervalds Verlag hatte während der gesamten Dauer seines Bestehens mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, was Mitte der 1830er Jahre schliesslich zum Konkurs und zur Rückkehr Ostervalds nach Neuenburg führte. Einerseits waren die Probleme eine direkte Folge der unsicheren politischen Verhältnisse, andererseits hingen sie mit den nicht immer glücklichen Geschäftspraktiken des Verlegers zusammen. Die kurz nach 1820 begonnenen, äusserst aufwendigen

Arbeiten an der zweibändigen Publikation «Voyage pittoresque en Sicile» mit nahezu 100 Aquatinten und umfangreichen historisch-topographischen Begleittexten schränkten Ostervalds andere Aktivitäten offenbar in gravierender Weise ein. Der Verleger entschied sich, nur die Rhone-Beschreibung voranzutreiben; das Album «Le Rhône» erschien schliesslich 1829, jedoch in einer Aufmachung, die nur noch ein Schatten der kostbaren Alben zum Simplon und zu Sizilien war. Die Arbeiten am Rhein-Werk wurden eingestellt. In der vorzeitigen Aufgabe des Projektes dürften auch die Gründe für die topographische Unvollständigkeit der Mappe liegen, wie sie die folgende Übersicht belegt:

1. Hinterrhein Dorf und Quellgebiet des Hinterrheins von Osten (GR), Johann Heinrich Luttringshausen, um 1818, Aquarell über Bleistift, 19,2 x 27,8 cm
2. Roflaschlucht, Zusammenfluss von Hinter- und Averserrhein von Westen (GR), Johann Jakob Meyer (zugeschr.), zwischen 1818 und 1822, Aquarell über Bleistift, 18,8 x 27,4 cm
3. Schams am S-Eingang zur Viamala von Norden (GR), Johann Jakob Meyer, 1821, Aquarell über Bleistift, 19 x 27,4 cm
4. Reichenau beim Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein von Süden (GR), Johann

Jakob Meyer, 1821, Aquarell und Gouache über Bleistift, 18,7 x 27,3 cm

5. Ruine Freudenberg von Nordwesten mit Blick über Ragaz (SG), Johann Jakob Meyer, 1821, Aquarell über Bleistift, 19,1 x 27,4 cm

6. Bregenz von Südosten (A), Johann Jakob Meyer (zugeschr.), zwischen 1808 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,8 x 27,6 cm

7. Konstanz von Osten, Blick von der Rosenau (D/TG), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1819 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,5 x 28,1 cm

8. Arenenberg, Ausblick gegen Osten über Ermatingen, Gottlieben auf Konstanz (TG), Johann Jakob Biedermann, zwischen 1814 und 1822, Aquarell über Bleistift, 21,6 x 29,9 cm

9. Schloss Salenstein von Osten (TG), Johann Jakob Biedermann, zwischen 1814 und 1822, Aquarell über Bleistift, 21,6 x 29,8 cm

10. Bodenseelandschaft (TG/D), evtl. Samuel Birmann (zugeschr.), um 1820, Aquarell und Gouache über Bleistift, 19,3 x 29 cm

11. Stein am Rhein und Burg von Südosten (SH), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1815 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,5 x 27,6 cm

12. Stein am Rhein von Südosten (SH), Johann Jakob Biedermann, zwischen 1814 und 1822, Aquarell und Gouache über Bleistift, 21,5 x 29,6 cm

13. Schaffhausen von Westen, vom Steinhölzli (SH), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1815 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,7 x 28 cm

14. Schaffhausen von Westen (SH), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1815 und 1820, Aquarell über Bleistift, 19,3 x 28,1 cm

15. Rheinfall von Norden, Blick vom Ufer Neuhausen (SH/ZH), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1810 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,5 x 28,2 cm

16. Rheinfall bei Vollmond von Westen (SH/ZH), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1810 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,5 x 29 cm

17. Rheinau von Westen (ZH), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1810 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,5 x 27,8 cm

18. Laufenburg von Westen (AG), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1818 und 1820, Aquarell über Bleistift, 19,3 x 28,1 cm

19. Rheinfelden von Westen (AG), Johann

Heinrich Luttringshausen, zwischen 1810 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,8 x 27,9 cm

20. Basel von Süden, von Gundeldingen (BS), Johann Heinrich Luttringshausen (zugeschr.), 1816, Aquarell über Bleistift, 19,4 x 28,1 cm

21. Basel von Nordwesten (BS), Johann Heinrich Luttringshausen, zwischen 1805 und 1822, Aquarell über Bleistift, 19,3 x 27,9 cm

22. Bauernhaus aus dem Gebiet Vorder-
rhein/Prättigau (GR), evtl. Samuel oder Wilhelm Birmann, undatiert, Aquarell über Bleistift, 19,9 x 28,1 cm

Zu gegebener Zeit soll die Aquarellsammlung zusammen mit weiteren fotografischen, druckgraphischen, Postkarten- und Editions-Beständen dem Publikum in einer Ausstellung präsentiert werden.

QUATRE LIVRES
DES SECRETS
DE MEDECINE, ET
DE LA PHILOSOPHIE
CHIMIQUE.

FAICTS FRANÇOIS PAR
M. Jean Liebaux Dijonnois, Docteur
Medecin à Paris.

Esquels sont descrits plusieurs remedes singuliers pour
routes maladies, tant interieures qu'exte-
rieures du corps humain.

Traictees bien amplement les manieres de distiller eaux, huiles,
& quintes essences de toute sorte de matieres, preparer
l'Antimoine & la poudre de Mercure: faire les ex-
tractions, les sels artificiels, & l'or potable.



A R O V E N,
Chez JEAN BAPTISTE BENOVRT,
rue aux Juifs, pres le Palais.

1 6 2 8,